Nachmittags-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen bei Hrn. Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt u. Friedrichstr.-Ecke 4; in Grätz b. Hrn. L. Streisand; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg, Wien und Basel: Haasenstein & Vogler.

Posener Zeitung.

Dreiundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Berlin, Wien, München, St. Gallen Rudolph Mosse; in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz; in Breslau, Kassel, Bern und Stuttgart: Sachse & Co.; in Breslau: A. Jenke; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Nr. 209.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1¼ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Donnerstag, 11. August

Inserate 1¼ Sgr. die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1870.

Eine Wendung in Frankreich.

Das Ministerium Ollivier oder, wie es der Premier selbst zu nennen beliebt, Das Ministerium vom 2. Januar ist zurückgetreten, und der Divisionsgeneral Cousin Montauban Graf von Palikao, hat die Neubildung eines Kabinets übernommen.

Die Gründe für den Zurücktritt des bisherigen Ministeriums sind heut so wenig klar als die Bedeutung des neuen. Was der Telegraph über die parlamentarischen Vorgänge meldete, welche mit dem Ministerwechsel abschlossen, ist nicht geeignet, uns die neuste Wendung zu erklären. Ueberblicken wir, was vorgefallen ist.

Am Dienstag den 9. d. M. — nicht am 11., wie anfänglich bestimmt worden war — traten die französischen Kammern zusammen, und der gesetzgebende Körper hat, wie vorauszusehen war, alle Anträge der Regierung, welche auf Vermehrung und Organisation der Streitmächte abzielten, genehmigt. Allerdings scheint es dabei sehr stürmisch zugegangen zu sein, der Kaiser selbst wurde angegriffen. Der eine Redner wollte ihm wegen seiner „absoluten Untüchtigkeit" den Oberbefehl über die Armee genommen wissen und Keratry, der schlimme Graf, forderte sogar die Abdankung des Kaisers. Von dem, was die Opposition gegen das Ministerium gesagt, berichtet der unter strengster Zensur stehende Telegraph nur sehr wenig. Picard forderte eine Veränderung des Ministeriums und Ferry warf dem Ministerium den Belagerungszustand vor: „In dieser Stunde kartätscht Ihr Paris nieder!" Indessen die Vorwürfe der Regierungsgegner scheinen nicht den Rücktritt des Ministeriums veranlaßt zu haben, sondern die Tagesordnung der Majorität, der Regierungsfreunde.

Diese Tagesordnung lautet: „Die Kammer ist entschlossen, das Ministerium zu stützen, welches fähig ist, die Vertheidigung des Landes zu organisiren."

Was heißt das? Die Kammermehrheit will etwas sagen, weil sie etwas sagen soll, und sagt nichts. Der Beschluß, welchen sie faßt, zeigt die Unentschlossenheit. Auf die Frage: „Wollt Ihr das Ministerium stützen?" antwortet die Majorität mit einem Orakel, das nicht „nein" und nicht „ja". Liegt in dem Satze „welches fähig ist die Vertheidigung des Landes zu organisiren" Vertrauen oder Mißtrauen? In jedem Fall wird man diese Worte als eine Bedingung ansehen müssen: Wenn das Ministerium sich fähig zeigt, werden wir es unterstützen. Die Einen mögen dabei das Vertrauen gehabt haben, das Ministerium werde sich fähig zeigen, die Anderen mögen darin Mißtrauen gesetzt haben, beide aber einigten sich in dem Mehrheitsbeschluß, vor der Hand noch kein Urtheil abzugeben und die Zukunft abzuwarten.

Man vergesse nicht, daß die Kammer dem Ministerium bereits alle Forderungen bewilligt hatte, daß die Kammer auch die Dringlichkeit des Antrages ablehnte, für die Landesvertheidigung ein Komite aus Deputirten, gleichsam eine Aufsichtsbehörde für die Regierung zu bilden. Kann eine parlamentarische Körperschaft ergebener und zahmer verfahren? Konnte sie eine diplomatisch zartere Demonstration machen, als sie in der Tagesordnung liegt?

Man bedenke, welchem Ministerium die Kammer gegenüber steht. Ollivier hatte noch 14 Tage vor dem Kriege gesagt: „Nie war der Friede gesicherter". Und dann stellte sich heraus, daß der Krieg seit 4 Jahren vorbereitet war. Gramont hat die Aufgabe erfüllt, welche der ehrliche Daru, indem er zurücktrat, ablehnte, nämlich in den Krieg zu treiben. Und um dies zu vollbringen, ist es von keiner Lüge zürückgebebt. Erst nach den Niederlagen hat es die „volle Wahrheit" gesagt, weil es sie sagen mußte.

Diesem Ministerium, welches die Frechheit besitzt, von Abrüstung zu sprechen und dabei den Krieg bereitet, welches das Land noch halb unvorbereitet in einen schlimmen Krieg verwickelt, genehmigt die Kammer alle Forderungen, wagt aber dabei anzudeuten, daß sie ihm nicht weiter ihre Unterstützung angedeihen lassen würde, wenn es sich unfähig erwiese, die Landesvertheidigung zu organisiren. Und dies betrachtet das Ministerium als einen Grund, um schleunigst zurückzutreten. Eine gute Gelegenheit, mochte diese feige, nur im Lügen verwegene Gesellschaft denken, eine gute Gelegenheit, um den Folgen ihrer Thaten zu entgehen.

Das neue Ministerium ist ganz bonapartistisch. Wie lange es bestehen wird, bleibt dahingestellt. Wir bezweifeln, daß es ihm gelingen wird, die Parteien um sich zu schaaren und die Einigkeit herzustellen, zu welcher das vorige Ministerium vergeblich ermahnte. Indessen, ob es sich hält, oder ob es einer provisorischen Regierung Platz macht, unsere Stellung zu Frankreich wird dadurch nicht geändert.

Die preußische Regierung selbst macht kein Hehl daraus, daß sie es mit der napoleonischen Regierung nicht allein zu thun hat, sie verzichtet damit auf die Beihilfe der Opposition in Frankreich. Dieselbe hilft ja auch mit die Landesvertheidigung organisiren, und der Krieg wird vollständig zum Volkskrieg.

Ob diese Wendung der Dinge für uns Gefahr birgt, ob es gut ist, die Schiffe hinter uns zu verbrennen? Keine Besorgniß: Deutschland besitzt ein siegreiches Heer, größer als das französische, und ein begeistertes Heer. Die französische Armee ist zum Theil demoralisirt, im Allgemeinen niedergedrückt, geschwächt, die Masnausheb ung kann erst in Wochen fertig sein. Und dabei sind die politischen Parteien voll Uneinigkeit, die sich mit jeder Niederlage vermehrt, während eine Niederlage auf unserer Seite die Einmüthigkeit nur noch stärker machen würde.

Der General Montauban, Graf v. Palikao, der nach den neuesten Depesen die Neubildung des Ministeriums übernommen hat, ist im Alter von 73 Jahren, doch soll er sich jugendliche Frische bewahrt haben. Großer und kräftiger Militär mit geistvollen Zügen, erinnert derselbe an den General Camou, an jenen militärischen Typus, der seit einigen Jahren aus der französischen Armee verschwunden scheint.

Seine militärische Laufbahn begann er im Jahre 1814, und während seiner 6jährigen Dienstzeit hat er in allen Waffengattungen gedient; anfänglich bei der schweren Kavallerie, bis 1818 in der Kavallerieschule von Saumur, dann in der Generalstabsschule, wurde er nach bestandenem Examen bei der leichten Kavallerie, bei der Infanterie und bei der Artillerie verwendet. 1823, während der Expedition nach Spanien, Adjutant des Generals Toussain, trat er in den Generalstab der 18. Division zu Dijon und schließlich 1826 in das 1. Garde-Grenadier-Regiment zu Pferde.

Die Revolution von 1830 und die Eroberung von Algier veranlaßte seinen Eintritt in die Chasseurs von Afrika, und er verblieb von 1831 fast ein Vierteljahrhundert in der Kolonie. Wegen seiner großen Dienste in den Gefechten von Tafaroui, von Temesan, von Tlemcen, Tan-Salmet, Ouled-Kalfa 2c. wird Montauban in den Tagesbefehlen mit Auszeichnung genannt und nach dem Gefecht bei Sidi-Lakdar von dem General Lamoricière Angesichts der Truppen umarmt. Am 7. Mai 1843 zum Oberstlieutenant der Chausseurs d'Afrique und 4 Jahre später zum Oberst ernannt, gelang ihm am 23. Dezbr. 1847 die Gefangennehmung Abdel-Kaders.

Seit 1851 Brigade-General machte er zunächst die Expedition in die Berge von Beni Snassen in Marokko und zwang die einzelne Stämme zur Unterwerfung. Endlich zu Anfang 1855 kehrte er als Divisionär und Kommandant der 21. Division nach Frankreich zurück und erhielt als Chef der chinesischen Expedition Gelegenheit, sich nicht allein als Militär, sondern auch als Kassirer auszuzeichnen und eine Expedition zu beenden, die dem französischen Staatsschatz einen baaren Gewinn von 60 Mill. Frcs. und ihm den Titel eines Grafen Palikao einbrachte, während sich der gesetzgebende Körper gegen eine Dotation aussprach, da man behauptete, er habe die Dotation schon allein mitgebracht. Zuletzt war er Militär-Kommandant in Lyon und wurde in letzter Zeit als Kommandant der Landungstruppen in der Nord- und Ostsee bezeichnet, als die geeignetste Persönlichkeit, um in unseren reichen deutschen Handelsstädten eine glücklichen Spekulationen in China zu wiederholen.

Diesen der „N. A. Z." entnommenen Notizen wollen wir nur noch das viel verbreitete Gerücht beifügen, daß Napoleon mit der Tochter Montaubans in vertraulichen Beziehungen stehe.

Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: In dem wüsten Geschrei der französischen Kundgebungen macht das nationale und doch in Rücksicht auf den Augenblick so bescheidene Auftreten der Damen der Famlie Orleans einen angenehmen Eindruck.

Die „Liberté" erzählt: Am Tage nach dem Gefecht bei Saarbrücken erhielt Hr. v. Rothschild für die Gesellschaft zur Hilfeleistung an Bewundete im Namen der Herzogin von Paris und der Herzogin von Chartres je 10,000 Frcs.; im Namen der Prinzessin von Joinville 20,000 Frcs. und zur Erinnerung an die Herzogin von Aumale 50,000 Frcs. Die letztere Gabe war von folgendem Schreiben begleitet:

Orleans-House.

„Mein theurer Freund!

Wenn die Herzogin von Aumale noch in diesem Leben wäre, so wäre sie eine der Ersten gewesen, um unseren verwundeten Soldaten und den vom Kriege betroffenen Familien zu Hilfe zu kommen. Senden Sie zur Erinnerung an die Hingeschiedene gefälligst 50,000 Frcs. an die National-Subskription.

Tausend Grüße. Henri von Orleans."

Die „Liberté" scheint sich bereits einen Uebergang zu den Orleans herzustellen.

Der „Deutschen Allg. Ztg." schreibt man Folgendes:

London, 3. August. Erlauben Sie mir, zu dem geheimen Vertrage wegen Belgiens, der jetzt alle Welt beschäftigt, auch ein Scherflein beizutragen. Daß Napoleon erst seit 1866 ernstlich mit einer Annexion Belgiens umging, ist von der norddeutschen Regierung genugsam bewiesen; daß aber das französische Kabinet schon lange vorher an eine Niederlage Englands dachte und darauf mit allen Kräften hinarbeitete, muß jetzt den Engländern immer wieder ins Gedächtniß gerufen werden. Zu der Zeit, wo Englands Gold Garibaldi dazu verhalf, Sizilien und Neapel zu befreien, wo Napoleon als Sieger von Magenta und Solferino von seinen Prätorianerhorden umgeben nach Paris zurückkehrte, wo er den aus Irland (!) stammenden Mac Mahon zum Herzog von Magenta erhoben hatte, als er sich zu dieser Zeit in dem besten Einvernehmen mit England befand, ließ er unter seinen Auspizien ein Pamphlet erscheinen, das bei Dentu in Paris verlegt wurde und dazu bestimmt war, andern, weiter gehenden Planen den Weg zu bahnen. Dieses Pamphlet, das den Titel trägt: „Mac Mahon, roi d'Irlande", erschien, als noch keins der aus Italien zurückkehrenden Regimenter in seine Garnison zurückgekehrt, also alle bereit waren, am nächsten Tage nach jeder gewünschten Richtung abzumarschiren. Dieses Pamphlet ist in doppelter Hinsicht merkwürdig; einerseits verräth es Napoleons Absichten gegen England, das er er damals nicht zu fürchten hatte, andererseits zeigt es dem französischen Volke, wie sein Herrscher über dasselbe denkt. Es heißt darin wörtlich:

Heute giebt es nur noch zwei wahrhafte Gegner: das ist der Parlamentarismus und die demokratische Idee, das ist England und Frankreich. Wenn der erste siegt, dann ist es aus mit dem französischen Einfluß, denn es wäre lächerlich, wollte man die Superiorität unserer Nachbarn in dieser Hinsicht verneinen. Ausgenommen einige persönliche Ausschweifungen, bewahrt das englische Parlament allezeit eine gewisse Artigkeit, wenn nicht seine ganze Würde, während in Frankreich ein Parlament, wenn es sich selbst überlassen ist, stets den Umständen nach nichts als ein Herd von Verschwörungen oder ein offener Markt von nichtssagenden Worten oder ein erbärmlicher Club emanzipirter Schüler ist. Man müßte also, auf daß das englische Régime bei den verschiedenen Nationen des Occidents eingeführt würde, Frankreich, Spanien, Italien mit Engländern bevölkern, und alle diese Katholiken müßten geneigt sein, sich wie die Irländer behandeln zu lassen. Ist das möglich? Frankreich hat für sich nur seinen Chef und sein Volk, im reinen Sinne des Worts! Die britischen Inseln, geschützt durch eine mächtige Flotte, haben durchaus keine äußere Koalition zu fürchten, sie müssen daher im Innern angegriffen werden und dazu ist Irland der rechte Platz und Mac Mahon der rechte Mann.

So ließ Napoleon 1860 schreiben, und Ihr Korrespondent, der seit langen Jahren die Politik Napoleons verfolgt hat, wagt zu behaupten, daß England damals angegriffen worden wäre, wenn nicht Preußen sich so entschieden zu Gunsten Oesterreichs erklärt hätte. Und im Angesicht solcher Worte und Ansichten giebt es noch Menschen in der Welt, die an der Richtigkeit des geheimen Vertrags zweifeln.

Der weitere Kriegsschauplatz.

Die deutsch-französische Grenze, welche vor 8 Tagen als voraussichtlicher Kriegsschauplatz beschrieben wurde, ist es heute schon nicht mehr: nicht mehr zwischen den Vogesen und dem Rhein, nicht mehr an der Saar werden die weiteren Kämpfe stattfinden, sondern weiter hinein in Feindes Land, auf dem Wege nach der Hauptstadt Paris, dem Herzen Frankreichs.

Zwischen der Saar und Mosel und dann zwischen der Mosel und Maas werden voraussichtlich die nächsten Kriegsereignisse vor sich gehen.

Westlich von der Saar erstreckt sich das Plateau von Lothringen, begrenzt im Westen von der Mosel, im Süden von der Meurthe. An der Mosel liegen fast in senkrechter Linie übereinander Nancy im Süden, die starke Festung Metz in der Mitte und Thionville nördlich. Zwischen Nancy und Metz treten die Gebirgsabhänge steiler, zwischen Metz und Thionville flacher an die Mosel heran.

Das Gebiet westlich von der Mosel bis zur Maas (Meuse) ist nach allen Seiten durch Festungen stark geschützt, an der Mosel, wie erwähnt, Metz und Thionville und südlich jenseits Nancy nach Toul, an der Maas etwa in gleicher Linie mit Metz die Festung Verdun, nördlich nach Belgien zu Sedan. Schon der Eintritt in dieses Gebiet ist, abgesehen von den festen Plätzen, auch durch die Breite der Mosel erschwert, welche namentlich von Metz ab über 200 Fuß beträgt. Das Terrain selbst ist im mittleren und südlichen Theile dieses Gebietes wellenförmig und überall mit guten Wegen versehen, sagt die „Provinz. Korr." Und das scheint uns eine Andeutung über den Ort der nächsten Schlacht.

Kriegsnachrichten.

Aus dem Hauptquartier des Oberkommandos der III. Armee erhält der „St.-Anz." folgenden Bericht über den Kampf bei Weißenburg:

Schweighofen, 4. Aug. Heute Morgen 4 Uhr brach die III. Armee aus ihren Bivouaks auf, um sich in den Besitz der historisch merkwürdigen Weißenburger Linien zu setzen. Auf dem rechten Flügel kam die bairische 4. Division zuerst ins Gefecht. Sie stand den wohlbefestigten Werken von Weißenburg gegenüber und hatte den Auftrag, diese zu nehmen. Das 5. und 11. preußische Armeecorps sollte die möglicherweise stark besetzten Linien ins Zentrum nehmen, während die badische und württembergische Division, unter General v. Werder als Armeecorps vereinigt, Lauterburg erobern sollte. Das 5. preußische Corps hatte kaum den Kanonendonner der bairischen Division von Weißenburg gehört, als es sich sofort mit seiner Avantgarde zur Unterstützung der Bundesgenossen in Marsch setzte. Um ½9 Uhr waren die ersten Kanonenschüsse der bairischen Batterien Kirchhöfer und Bauer gefallen; um 9 Uhr annoncirten bereits die preußischen Geschütze, daß sie zur Unterstützung der Bundesgenossen bereit seien. Das 11. Armeecorps, das einen weiteren Marsch zurückzulegen hatte, war unmittelbar nach Eröffnung des Feuers ebenfalls zum Eingreifen fertig. Der Kronprinz hatte sich schon um 6 Uhr früh an die Tête der Avantgarde der bairischen 4. Division begeben und leitete mit Beginn des Kampfes von der Höhe bei Schweigen die Angriffsbewegungen. Die Franzosen hatten Weißenburg mit dem 74. Regiment besetzt. Auf der gaisberger Höhe, die das ganze Anmarschterrain dominirte, stand das 1. Turkos-Regiment, das 5. und 50. Linien-Regiment, drei leichte und eine Mitrailleusen-Batterie. Von diesen Truppen war gleichzeitig das Dorf Altstadt am Fuße dieser Höhen okkupirt. Altstadt wurde von Truppen der 9. preußischen Division im ersten Anlauf genommen. Weißenburg leistete lebhaftesten Widerstand, selbst nachdem noch zwei weitere bairische Batterien gegen die Stadt gerichtet worden waren. Während Weißenburg von einigen Bataillonen des 47. und 58 Regiments in die Flanke genommen wurde, rückte das Königs-Grenadier-Regiment zu der glänzenden Atacke gegen die bastionartige Schafenburg vor. Hier war die Mitrailleusen-Batterie aufgestellt, die ihre abschnurrenden Salven den stürmenden Truppen auf weite Distanz entgegenschleuderte, ohne wesentliche Verluste herbeizuführen. Diese Batterie machte offenbar nicht den vom Feinde erwarteten Eindruck und selbst das mörderische Schnellfeuer, das unseren Truppen aus den Weingärten und dem Schlosse der Schafenburg entgegengesandt wurde, brachte die heranstürmenden Kompagnie-Kolonnen des 74. Regiments nicht außer Fassung. Ohne einen Schuß zu thun, blieben sie in stetem Avanciren. Hier war es, wo der feindliche Divisions-General Douay seinen Tod fand, sein neben ihm haltender Generalstabschef schwer verwundet wurde. Das Königs-Grenadier-Regiment büßte freilich seine sämmtlichen Staabsoffiziere als todt oder verwundet ein, warf dann aber den Feind aus der entscheidendsten Position des Schlachtfeldes. Die Truppen des 11. Corps hatten durch ihr unerschrockenes Vorwärtsdringen nicht unwesentlich zum Weichen des Feindes beigetragen. Nach alter Soldatenweise war auch General von Werder mit der badischen und

württembergischen Division, nachdem er Lautenburg nicht vom Feinde besetzt fand, sofort auf den Kanonendonner losmarschirt, so daß, nachdem Weißenburg Mittags 1/2 1 Uhr von den Preußen und Bayern genommen war, dem weichenden Feinde gegenüber die III. Armee, die Soldaten von Nord- und Süddeutschland, Schulter an Schulter gegenüberstanden. War auch dieses Gefecht an den Weißenburger Linien nur ein Zusammentreffen der beiderseitigen Avantgarden, so hat der Erfolg dieses Tages in der gegenwärtigen Lage der beginnenden Operationen einen hohen moralischen Werth. Die Zahl der Gefallenen und Verwundeten auf beiden Seiten ist noch nicht zu übersehen, die Zahl der Gefallenen beläuft sich, soviel mit Sicherheit feststeht, auf mindestens 800 Mann und 20 Offiziere. Außerdem wurde ein französisches Feldgeschütz von 5. Jägerbataillon erbeutet.

Von unseren Verlusten sind bis jetzt bekannt geworden: todt Major v. Gronefeld, 58. Regiment; Major Senft v. Pilsach, 4. Dragoner-Regiment; Major v. Winterfeld, 47. Regiment; Lieutenant Neumann und Hauptmann v. Kietlitz, 58. Regiment. Zu den Verwundeten werden gezählt: Major v. Unruh und Premier-Lieutenant v. Seydlitz, 7. Regiment; Major Bretz, 58. Regiment; Hauptmann v. Sebottendorf, Seconde-Lieutenant Kristen, beide vom 58. Regiment; Major v. Langen, 11. Artillerie-Regiment.

Ein Berichterstatter der „Bad. Landesztg." schildert die Spuren des Gefechts, die er in und um Weißenburg fand, wie folgt:

„Auf den Feldern lagen zahllose Papierfetzen, die von dem Aufbrechen der Patronenpakete herrührten. Die Felder rechts und links waren zerstampft, einzelne Häuser in Schweighofen ausgeräumt. In höchster Spannung setzte ich den Weg fort. Nun gings die steile Steige nach Weißenburg hinunter. Hier sah ich an den Hügeln rechts zertretene Weinberge. Hier hatten die braven bayerischen Jäger sich mit den Turkos gemessen. Unsere Landsleute erlitten große Verluste, aber sie warfen das afrikanische Gesindel, das übrigens ficht wie der leibhaftige Teufel, kraftvoll zurück. Mein Wagen näherte sich dem Thor von Weißenburg. Links an der Wallstraße lag ein todtes Pferd, rechts zeigte sich eine Art Zollhaus oder Einnehmerhäuschen, vor demselben, spärlich bedeckt mit grünen Zweigen, drei todte Zuaven. Ein gräßlicher Anblick! Im Zollhäuschen, einem kleinen gegypsten Zimmerchen, lag ein unheimlicher Haufen von fünf dieser Leuten. Die Thüre war eingeschlagen; der Kampf der zwischen den vier engen Wänden geführt worden war, mußte gräßlich gewesen sein. Blutlachen, ein zertrümmerter Ofen, Kugel- und Bayonnetspuren an den Wänden und die fünf Leichen gaben ein grausenhaftes Zeugniß hiervon. Weißenburg ist ein altes Städtchen, umgeben von einer Ringmauer mit festen Thorthürmen und Zugbrücken; rund um diese Mauer läuft ein ziemlich breiter Wassergraben, der aber nur stellenweise Wasser hat. — Das nach der Pfalz führende Thor war zusammengeschossen und zur Hälfte in den Graben gestürzt, die Zugbrücke wieder hergestellt; der Verkehr hin und her, sowohl durch Militär, als die Einwohnerschaft sehr belebt. Ein Granatschuß der trefflichen bayerischen Artillerie hatte die Uhr am Thurm zerschmettert; das Zifferblatt hing nur noch an einem Nagel. Nun fuhr ich in die Stadt ein. Einzelne Hausdächer waren von Granaten getroffen; die Ziegeltrümmer bedeckten den Boden. In den Straßen rühriges militärisches Treiben, dazwischen die Einwohner geängstigt, erschrocken, kriechend, höflich. Am Stadthaus steht ein starker Posten Baiern vor dem Gewehr, überall Soldaten in und vor den Wirthshäusern, dem ganz guten und billigen elsässer Wein zusprechend, und Preußen und Baiern begeistert fraternisirend. Dazwischen reiten Ordonnanzen und Feldgendarmen und unaufhörlich ziehen frische Truppen nach Süden."

— Zur Schlacht bei Weißenburg wird uns aus der Provinz ein Privatbrief mitgetheilt, den ein Soldat des 58. Regiments an seine Eltern (mit Bleistift und etwas unleserlich) geschrieben hat. Wir geben das Schreiben hier wieder:

„Schlachtfeld bei Weißenburg, den 4. August. Heut bin ich in der Lage, Euch einen ausführlichen Bericht über das eben beendete Gefecht zu geben. Unser 5. Armee-Corps war gestern und heute im vollsten Marsche, so daß wir heute Vormittag die französische Grenze mit nicht enden wollendem Hurrah überschritten. Se. Kgl. Hoheit der Kronprinz Friedrich Wilhelm an der Spitze, nahm den Oberbefehl und die 17. Infanterie-Brigade, bestehend aus dem 58. und 59. Regiment, das 5. Jäger-Bataillon, 2 Eskadronen Dragoner Nr. 4 (aus Polkwitz, Haynau), 1. Feldbatterie wurden zur Avantgarde vorgeschoben! — Unser 1. Bataillon 58er leider schmerzlichen Verlust, indem es an der Tête und ungefähr 10 Minuten ganz allein in der Schußlinie sich befand. Der erste Eindruck war für mich erschütternd, aber jetzt geht es. Unser guter Major v. Gronefeld und sein Adjutant, Lieutenant v. Naumann, die ersten, die von den feindlichen Kugeln getroffen waren, sanken todt in den Chausseegraben. Mein Hauptmann v. Kittlitz todt, das Bataillon im Verluste von 12 Offizieren und 234 Mann Todte und Verwundete, aber kein einziger Gefangener unsererseits. Wir trieben die Franzosen zwei Meilen zurück, eroberten 1 Geschütz, machten bei unserer Brigade 900 Gefangene, die alle schon nach Spandau befördert worden. Die Festung Weißenburg glänzend unsererseits genommen; wir kommen nun jetzt nicht so bald vor, indem wir siegreich gefochten. Das Chassepot-Gewehr ist von guter Wirkung, die Franzosen schießen gut, aber kein Vergleich zu unseren Gewehren. Das Zündnadelg-Gewehr ist von bester Wirkung, und unsere braven Preußen sind von weit größerer Ausdauer und Zähigkeit als die Franzosen, vor denen man grault, sie anzusehen. Ich hatte sie mir weit schöner gedacht. In ihren rothen Pantalons, ganz zerlumpt, und die Algierschen Truppen zum Entsetzen: schwarz wie die Raben. Zöre hinten keine Hosen, sondern so wie bei uns das weibliche Geschlecht, Unterröcke — ich weiß nicht, wie man das Gesindel Militär nennen kann. Die Franzosen haben über den doppelten Verlust gegen uns. Sie haben keine Gefangenen unsererseits, wir dagegen über 1500 Mann Franzosen und die Menge Todte und Verwundete. Das Gefecht zog sich dann bis in die Stadt und aus den Häusern brachten unsere braven Leute diese Wilden, die sich in Keller verkrochen hatten, heraus. Von meinen Landsleuten beim Bataillon erlitt Schilke aus Krummwalde den Ehrentod, als er den Hauptmann v. Kittlitz bei Seite bringen wollte. Mein Feldwebel Mörtz ist ganz mobil, aber unser Capitain d'armes fiel. Von unsern Leuten, so Golinski, Warschauer, Gnalski, kam Alles gesund und glücklich durch, und ist die Freude groß. Die Kugeln kamen wie die Schneeflocken und noch von Granaten begleitet aber unsererseits ging es noch toller. 6er, 46er, 47er, 37er, 50er, Kassiere, Ulanen, Bayerische Dragoner übernahmen die Besetzung und könnt Ihr Euch das ungefähre Ende denken, wo die Leute hinhauen, wächst kein Gras mehr. Aber das Schlimmste ist das Essen, wir kriegen für Geld nichts, die Marketender schaffen wenig an, und in der Stadt, wo sie nichts geben wollen, nehmen wir mit Gewalt d. h. es wird requirirt. Wir liegen auch vorläufig auf freiem Felde und schläft es sich ganz gut. Ich bin ganz lustig und heiter, singe und scherze. Eben wie ich den Brief schreibe, bringen baierische Ulanen 1 ganzes Bataillon Franzosen Nr. 4. Regt. 16 Offiziere Gefangene unter Hurrah hier durch. Sie werden nach Landau gebracht; sie lagerten hinter Weißenburg versteckt, und wurden von uns überrumpelt. Seid unbesorgt liebe Eltern! es geht weiter vor: mit Gott für König und Vaterland!"

Darf man einer Korrespondenz der „Independance" aus St. Avold glauben, so wäre die am 2. stattgehabte Beschießung Saarbrückens wider den Willen Napoleons erfolgt, der sich für das Temporisiren entschieden hatte. Derselben Ansicht soll Mac Mahon gewesen sein. Den Ausschlag für den Angriff habe die Erwägung gegeben, daß der Siegeshunger der Franzosen befriedigt werden müsse. So habe man denn, als man von der geringen Stärke der Besatzung Saarbrückens erfahren, den kinderleichten Sieg inszenirt. Das ganze Gefecht nennt der Korrespondent „eine Komödie". Berücksichtigt man, daß der Korrespondent bei Abfassung des Briefes keine Ahnung von den bald folgenden französischen Mißerfolgen haben konnte und daß er bis dahin (von Metz aus) stets strategischen, bis Berlin sich ausdehnenden Phantasien nachging, so dürfte seine Mittheilung über Napoleons Cunktator-Absichten, als nicht seinem (des Korrespondenten) Hirn entsprungen, glaubwürdig erscheinen.

Aus Hagenau vom 5. August, 2 Uhr Morgens, wird dem „Courrier du Bas-Rhin" geschrieben. 8 bis 10,000 Mann Franzosen hätten am Tage zuvor gegen 80 bis 100,000 Feinde zehn Stunden lang bei Weißenburg kämpfen müssen und seien schließlich durch Uebermacht erdrückt worden. Das 74. und 50. Linien-Regiment und 16. Fußjäger-Bataillon, ein Regiment Turkos und ein Regiment reitender Jäger seien dabei betheiligt gewesen. Zum Unglück sei General Douai gefallen und General de Montmarie blessirt worden. Die Turkos hätten schon 8 deutsche Kanonen genommen gehabt, aber wieder nach erbittertem blutigem Kampf eingebüßt. Nachts seien viele Verwundete nach Hagenau eingebracht worden; es sei noch ein Trost, daß keine Fahne und keine Kanone verloren gegangen sei. Der „France" zufolge sollen die Bataillonen der Mobilgarde, derer Konzentrirung im Lager von Chalons begonnen hat, nach den Grenzstädten dirigirt werden.

Von der zweiten Armee.

OK. Neunkirchen, 6 August, Nachmittags 4 Uhr. Ich komme soeben von Saarbrücken zurück, wohin ich in Begleitung zweier Pionieroffiziere von unserem Corps und einigen Bahnbeamten heute Morgen gefahren war. Seit 11 Uhr Gefecht. War selbst in der Gefechtslinie, konnte aber, da uns die Zeit nur sehr knapp zugemessen war, auch nur die wenigste Zeit verbleiben. Die inzwischen hier eingegangenen Dienstdepeschen signalisiren den Verlauf des Kampfes fortwährend als für uns günstig, und so gab er sich von vornherein zu erkennen. Die Franzosen hatten, so unbegreiflich es erscheint, bereits gestern Abend von 11 Uhr ab ihre Stellung oberhalb Saarbrücken geräumt und war dieselbe, als wir dort anlangten, schon von diesseitigen Truppen besetzt. Als ich hinter der Gefechtslinie war, stand dasselbe im Thale; die Franzosen hielten die Waldlisière besetzt und ein ununterbrochenes Infanterie-Schnellfeuer war im Gange. Verluste konnten noch nicht konstatirt werden; doch waren einzelne Verwundete bereits in die rückwärts etablirten Lazarethe abgeliefert worden. Ein Regiments-Adjutant wechselte neben mir das Pferd; das erste hatte drei feindliche Kugeln bekommen; ebenso war das Pferd seines Kommandeurs kampfunfähig geworden. Verstärkungen gehen fortwährend von hier aus vorwärts, und begegneten wir schon mehreren Zügen mit Infanterie, die auf der schnell wiederhergestellten Bahn befördert wurden. Heute Abend schreibe ich Ihnen ausführlicher.

Die „Prov. Korr." schreibt: „Der erste Abschnitt des Krieges ist auf jenem Schauplatze zwischen Straßburg und der Saar vollzogen worden, welcher jüngst näher geschildert worden ist." Unsere Kriegsmacht war diesseits der Grenze in drei Armeen versammelt, die erste (nördliche) unter dem General von Steinmetz, vornehmlich im Regierungsbezirk Trier aufgestellt und auf Koblenz gestützt, die zweite (mittlere) unter Prinz Friedrich Karl vorzüglich in der bairischen Pfalz vorrükkend, auf Mainz gestützt, die dritte (südliche) unter unserem Kronprinzen in der südlichen Pfalz und in Baden, auf Germersheim und Rastatt gestützt. Das Königliche Hauptquartier war zunächst zu Mainz. Von dem französischen Heere war glaubwürdig berichtet, daß dasselbe aus 6 Corps bestehe, von denen das 2. unter General Frossard in der Gegend von St. Avold und Forbach in dem Winkel gegenüber Saarbrücken, das 3. Corps (unter Marschall Bazaine) und das 4. (unter General de l'Admirault) weiter nordwestlich an der Mosel bei Thionville, stehen sollten, — das 1. Corps (unter dem Marschall Mac Mahon) bei Straßburg, das 5. (unter dem General de Failly) gegen die Rheinpfalz bei Bitsch und Pfalzburg, die Garde als Reservecorps bei Nancy. Von dem 6. Corps (unter Marschall Canrobert) wußte man nicht näher, wohin es von dem Lager zu Chalons gerückt war."

Vom Rhein an die Donau.*)

Gruß und Handschlag aus Deutschlands Nordwesten in Deutschlands Südosten! Jetzt sind es vier Jahre, daß wir mit unserem deutschen Brudervolke im Kriege standen. Heute droht uns der corsische Wolf, dessen blutgierige Natur im letzten Akte seiner heuchlerischen Tragödie in ihrem vollen Lichte zu Tage tritt, mit wilden Prätorianer-Horden. Und nun tönen uns aus den Stämmen, mit denen wir damals im Hader lagen, helle Stimmen von alter Blutsverwandtschaft und Freundschaft herüber. Wir spüren den Schlag treuer Herzen, wir fühlen den Hauch wohlgemeinter Rede. Wie rührend, wie schön, wie erhaben! Ja, ihr Deutschen in Ober- und Nieder-Oesterreich, in Steiermark und Tyrol, die alte heimische Treue findet ein jauchzendes Echo in unserer Brust.

Und hier am Rheine zumal! Denn wir Rheinländer haben stets eine große Zuneigung für unsere Brüder an der Donau empfunden, wohlverstanden, nicht für die alten Regierungssysteme und für die kirchlichen Konkordate, aber für das gute, lebensfrohe, tüchtige und gesunde Volk, das trotz jahrhundertalter Despotie den Kern seines innersten Wesens so frisch und frei erhalten und darin die Gewähr einer besseren und glücklicheren Zukunft bewahrt hat. In uralten Tagen hatten wir dieselbe Poesie. Die Nibelungen spielten sich bei uns und bei euch ab. In eurer Gastfreundschaft seid ihr noch heute wie der prächtige Rüdiger von Pechlarn. Haydn und Mozart sind bei uns nicht minder volksthümlich, wie bei euch. Wie hoffnungsvoll haben wir eure erste Liederlerche der Freiheit, den trefflichen Anastasius Grün, begrüßt! Und wer bei uns die Mittel hat, der wandert sicherlich in schönen Sommertagen einmal nach Südwest und fährt auf der schönen blauen Donau, die so still und majestätisch zwischen den waldigen Bergen dahinfließt und überall alte Städte, Schlösser, Klöster und Kirchen in ihren Fluthen spiegelt, und zieht in die Thäler hinein, aus denen die glänzenden Schneeberge mit gewaltigen Kuppen in den blauen Himmel ragen. Und jegliches Herz ist dann noch doppelt erfreut, weil es allerwärts auf Leute stößt, denen es sich verwandt fühlt. Ihr und wir sind germanisch-keltische Mischlinge. Und die Mischung ist gut, denn sie ist beweglich und lustig und voll Scherz und Humor, aber sie hat sich auch die deutsche Treue bewahrt.

Ja, die deutsche Treue trotz alledem und alledem! Als im Jahre 1866 der Kriegsruf gegen Oesterreich erscholl, da lag auf unseren Gauen eine tiefe Niedergeschlagenheit. Kein Mensch hatte Lust, gegen die Brüder an der Donau zu ziehen. Freilich waren die Gründe sehr verschiedener Art. Unsere ultramontanen Priester und unser katholischer Adel hatten sich nie an den Gedanken gewöhnen können, einen protestantischen Herrscher auf dem Throne des Landes zu sehen, ja, es giebt noch heute eine Partei, die denselben Ansichten huldigt. Im Grunde genommen hatte sie aber nur das österreichische Konkordat im Auge. Ihre eigentliche Heimath ist und bleibt eben Rom. Es sind Römlinge. Wer weiß, ob nicht Mancher von ihnen im verschwiegenen Herzen uns eine napoleonische Niederlage wünscht, um den Hohenzoller zu stürzen? Ganz anders verhielt es sich mit der Masse des Volkes durch alle Schichten, in welchen die Idee einer allgemeinen deutschen Verbrüderung seit den deutschen Freiheitskriegen tiefe Wurzeln geschlagen hat. Pfui, es ist ein Bruderkrieg, hieß es allgemein, wir wollen kein deutsches Blut vergießen, wir müssen uns friedlich vertragen!

Das war nun leichter gesagt als gethan. Nicht die Völker, sondern die Diplomaten hatten seit 1815 einen tiefen Abgrund zwischen uns aufgeworfen. Metternich war damals nicht allein Premier in Oesterreich geworden, er hatte sich dieselbe Stelle in ganz Deutschland angemaßt. Dem gebildeten Theile unserer Nation waren seine Importationen ein Gräuel. Wie in Wien mußte er in Berlin jeden Hauch freiheitlicher Bestrebungen zu unterdrücken. Er hatte seine Werkzeuge eben so gut an der Spree wie an der Donau. Preß- und Demagogen-Verfolgungen, falsche Frömmelei, knechtisches Wesen, Heuchelei jeder Art wurden im weitesten Sinne gehegt und gepflegt. Freilich wußte er äußerst artig, glatt und galant vorzugehen. Seine Formen waren so fein und geleckt, daß Preußen wenigstens an maßgebender Stelle die Tyrannei nicht fühlte. Schwarzenberg setzte das Werk in brutalerer Weise fort. Seine Nachfolger waren seine Schüler. Da bekamen wir einen Gesandten an den Frankfurter Bundestag, der, in den österreichischen Traditionen aufgezogen, plötzlich merkte, wie die Metternich'sche Diplomatie es auf die Erniedrigung und Zerstückelung seines Heimathslandes abgesehen hatte. Otto v. Bismarck nahm sofort Position. Jedermann kennt die Geschichte, wie er zu seinem Kollegen, dem Grafen Thun ins Zimmer trat, wie dieser ihm von oben herab empfing und ruhig seine Zigarre fortrauchte, ohne dem Gaste die Friedenspfeife zu bieten. Aber der Preuße rächte sich gut, er steckte sich ungenirt seinen eigenen Glimmstengel an zur großen Verwunderung des Herrn Bundestags-Präsidenten. Diese Zigarre war gleichsam die Lunte für die Kanonen, die lange Jahre nachher donnerten. Voilà, der Stoff für ein historisches Lustspiel, das allerdings in mancher Beziehung ein Trauerspiel geworden ist.

Die Sachen gingen ihren Gang. Oesterreich weigerte Preußen seine diplomatische Gleichberechtigung in Deutschland fort und fort. Darüber brach schließlich der Krieg aus, in welchem die Völker gegen Wunsch und Willen aufeinander toben mußten. Wie haben wir die Schlachten beklagt, in denen so viel edles Blut geflossen ist! Eines ist aber doch gewonnen. Wir haben Klarheit in die Lage gebracht. Preußen für sich und Oesterreich für sich! Jedes Land ist stärker und mächtiger geworden, das Kleinstaatenwesen ist gebrochen. Und was die Zukunft angeht: Nun wir werden schon wieder auf die eine oder die andere Art zusammenkommen. Der Grundstein der Einheit steht.

Und daß er steht, erfahren wir in diesen traurigen, schweren und doch so herrlich erhebenden Tagen. Während 1866 Alles unmuthig und verstimmt zu den Sammelplätzen der Armee schlich, saust und braust jetzt das ganze waffenfähige Volk mit Rufen der Begeisterung und unter rauschenden Liedern zu den Fahnen. Im Jahre 1848 haben wir hier am Rhein auch eine gewaltige Bewegung erlebt, aber sie war unklar, verwirrt, wüst. Die Parteien standen sich gegenüber, die Einen schrien, die Anderen heulten. Heute ist sich das ganze Volk eines einzigen Zieles bewußt. Es gilt die Ehre, die Größe, die Einheit und auch die Freiheit des Vaterlandes. „Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern." Der Nährstand, der Lehrstand, der Wehrstand ist alles Eins. Die Söhne unserer Millionäre stehen mit den Kindern der herben Arbeit in Reih' und Glied. Die älteren Bürger sammeln Gaben für das Heer und die Zurückbleibenden. Die Frauen arbeiten an Lazarethgegenständen und Kleidungsstücken aller Art. Begeisterte Jungfrauen lassen sich von Aerzten für den Dienst in den Lazarethen ausbilden. Die Schüler unserer Gymnasien und Realschulen thun Kellnerdienste bei den ins Feld rückenden Soldaten. Es ist ein Opfermuth in allen Schichten der Bevölkerung, wie er in den Jahren 1813 und 1815 nicht größer gewesen sein kann.

Und wie bei uns, so ist es allerwärts. Jetzt in der Stunde der Prüfung stehen auch die herrlichen Süddeutschen an unserer Seite. Badens waren wir immer sicher. Aber selbst die Würtemberger grollen nicht mehr. Wir wußten es immer, daß die Schwaben ein echter Kernstamm sind. Nur zu! Sie werden bald auch Schwabenstreiche thun, wie in Uhland's herrlichem Gedichte. Und in Baiern sitzt auch wieder ein deutscher Ludwig auf dem Thron. Was vermögen da die Römlinge, die überall Unkraut ins Korn säen?

Ins Feld, ins Feld! Unsere Stadt ist jetzt seit 14 Tagen voller Unruhe und Bewegung. Die Eisenbahnzüge rollen Tag und Nacht vorbei. Alle starren von Kriegern, Waffen, Kanonen und Pferden. Und so ist es auf allen Straßen, die nach dem Westen führen. Hier an der Güterstation wurde geschänkt und getränkt. Unsere Buben bringen den Soldaten die Suppen, das Fleisch, das Brot, das Bier, den Wein. Zugleich erhalten die Abziehenden fliegende Blätter mit Liedern für den Marsch und das Bivouak. Trotz der bevorstehenden Schrecken lauter lustiges Leben. Laute Hurrahs beim Einziehen und beim Abziehen! Dank, Händedruck — und dann in die Wette, wo vielleicht manches brave Herz bald stillstehen wird und manches freundliche Auge sich für immer schließt.

Vorgestern Abends passirte der König mit dem Hauptquartier. Es war ein gewaltiger Zug mit zwei Lokomotiven. Als er auf der Brücke erschien — am Rhein, um den es sich handelt — da tönte von beiden Ufern ein tausend- und abertausendstimmiger Ruf der Freude. Auf dem Bahnhofe war des Jubels kein Ende. Der greise Fürst betrat den Perron und ging in den Wartesaal. Ihm folgten Bismarck, Roon, Moltke und eine Schaar von Adjutanten. Neue und neue Hurrahs, die nicht enden wollten. Dann „Heil dir im Siegerkranz", „Ich bin ein Preuße" und „Die Wacht am Rhein", ein Riesenchor. Der König sah sehr ernst aus. Man sieht es ihm an, daß er nur ungern in den Krieg zieht, der seinem Volke die großen Opfer auferlegt. Als die Menge Bismarck und Roon gewahrte, fehlte es gleichfalls nicht an Ovationen. Beide sahen entschieden vergnügt auf das jubelnde Volk. Der Erste mochte denken: Nun, ihr Rheinländer, früher habt ihr nichts von mir wissen wollen, jetzt hat sich das Blatt gewendet. Moltke hatte das Ansehen, als wäre der Feldzugsplan, den er in der Tasche trug, eines glücklichen Erfolges sicher. Nach drei Viertelstunden ging es weiter und wieder erschallten unter der kolossalen Masse des Kölner Doms die jubelnden Grüße in die stille Nacht. Niemals vorher ist der König so empfangen worden als jetzt, wo der Rhein ernstlich bedroht ist. Wir haben nie eine ähnliche Szene erlebt. So war es in Köln, wo die französischen Blätter jetzt eben eine revolutionäre Bewegung in Szene setzen. Welche elenden Lügen! Wie schlecht muß das welsche Gewissen sein!

Heute ist der 3 August. Vor hundert Jahren wurde an diesem Tage Friedrich Wilhelm III, der Vater König Wilhelms geboren. Wer weiß, ob er nicht zu großen Dingen bestimmt ist? Allem Anscheine nach sind jetzt die Schlachtreihen mehr oder minder geordnet, um die Feindseligkeiten zu beginnen.

Ja, wir stehen vor der Weltbühne! Noch wenige Augenblicke, und der Vorhang rollt in die Höhe! Gott stehe uns bei in diesem Kampfe! Möge der corsische Heuchler, der sein sonst so gutes und edles Volk betrogen und sich den Thron erschwindelt, der dann der Reihe nach Rußland, Oesterreich, Italien, China und Mexiko mit Strömen von Blut erfüllt und mit Arglist hintergangen, der es offenbar auf Belgien abgesehen hat und der nach einem Siege über uns auch England niederwerfen würde, an unserer Macht und Begeisterung scheitern.

Blitzstrahl der Rache, triff!
An des Verderbens Riff
Schleudr' ihn, das lecke Schiff!
Stürze, Tyrann!

Und nun noch einmal Gruß und Handschlag für unsere braven deutschen Oesterreicher! Für die Männer der Presse, die Deutschland nicht verrathen wollen, und für den alten guten Freund Moritz Hartmann, dessen herrliche Worte in allen unseren Zeitungen wiederholt wurden.*) Man sagt, der Krieg macht auch gesund. Möge er ihm die alte Lebenskraft und Lust geben. Schließlich der letzte Wunsch: Auf Wiedersehen in Deutschland! Denn wer weiß, welche Wandlungen diese große Zeit in den Völkern und Ländern hervorbringen wird.

Köln, 3. August 1870.

Wolfgang Müller von Königswinter.

---

*) Diesen Artikel bringt die einst so preußenfeindliche „N. Fr. Presse". Das ist ein Zeichen der Zeit, welches uns zu dem Ausrufe bewegen könnte: Frankreichs ruchloser Friedensbruch hat wunderbaren Segen für Deutschland gebracht. — Red. d. Pos. Ztg.

*) Wir haben den Artikel am 23. Juli in Nr. 177 mitgetheilt. — Red. d. „Pos. Z."

Nachdem das offiziöse Organ sodann die bekannten Thatsachen vom 4. bis 7. d. M. mitgetheilt, schließt es:

So war denn die feindliche Aufstellung, soweit sie die deutsche Grenze umfaßte, im Norden, wie im Süden vollständig zerrüttet, alle Corps waren auf eiligem Rückzuge von der Grenze begriffen, und Prinz Friedrich Carl fand bei dem Vorrücken mit der mittleren Armee zunächst keinen Feind vor sich.

Der erste Abschnitt des Krieges schließt mit der gänzlichen Räumung des Gebietes bis zu den Vogesen Seitens der Franzosen. Die ganze preußische Armee ist im Vormarsche auf französischem Gebiete begriffen.

Ob schon in der nächsten Zeit von neuen größeren Kämpfen zu berichten sein wird, das wird vor Allem davon abhängen, ob die Franzosen diesseits der Mosel oder erst an der Maas den Kampf wieder aufzunehmen entschlossen sind. Einstweilen herrscht hierüber, wie in den Auffassungen und Stimmungen in Frankreich überhaupt die größte Rathlosigkeit und Verwirrung.

Ferner schreibt das ministerielle Blatt:

Es versteht sich von selbst, daß auf die verschiedenen Meldungen des Kaisers, was die französische Armee jetzt zu thun vorhabe, nicht der mindeste Werth zu legen ist, denn seine wirklichen Absichten wird der Kaiser nicht telegraphisch zur Kenntniß von ganz Europa und somit auch zur Kenntniß des preußischen Hauptquartiers bringen.

Ueberdies werden die Entschließungen der französischen Heeresführung jetzt schwerlich durch ihre eigenen Pläne, sondern vielmehr durch das Vorgehen unserer Armeen bestimmt werden.

Es liegt darin die Andeutung, daß die deutsche Heerführung durch Angriffe und Vorpostengefechte die französische Armee in eine Stellung bringen will, welche dem deutschen Heere die Arbeit erleichtert.

Nachrichten von der See.

Von der holsteinischen Küste wird der „K. Ztg." unterm 5. August geschrieben:

Wir sind hier immer noch in der Erwartung der französischen Flotte. Von den wenigen Kriegsfahrzeugen, die vor Kopenhagen vor Anker liegen, haben wir noch nichts zu sehen bekommen. An eine Blokade der baltischen Häfen scheint noch kaum gedacht worden zu sein und von Lübeck aus geht der Dampfschiffsverkehr mit Kopenhagen, Malmoe und Stockholm seinen regelmäßigen Lauf. Die Küstenarmee ist fertig gebildet und so konzentrirt, daß es nur eines Winkes bedürfte, um sie auf jeden nur einigermaßen bedrohten Punkt zu werfen; aber der von der französischen Marine zu bedrohnede Punkt will sich noch immer nicht zeigen. Unser Norddeutscher Avisodampfer Arminius hat laut telegraphischer Meldung aus Cuxhafen, ungefährdet die kühne Fahrt vom Kieler Hafen nach der Elbmündung überstanden und die mannigfach, namentlich in englischen Blättern auftauchenden Meldungen von Kreuzungen französischer Panzerschiffe in Nord- und Ostsee erwiesen sich bisher als eitel Lug und Trug. Es scheint beinahe, als ob auch in dem französischen Flottenwesen Vieles gar faul sich erweisen habe, so daß eine schnelle Operation, wie man in Paris sie wohl für unumgänglich gehalten, sich als zunächst nicht wohl ausführbar gezeigt zu haben scheint. Gute Privatnachrichten aus Kopenhagen berichten, daß die Sendung des Marquis de Cadoyre bei der Regierung und bei dem einsichtsvolleren Theile der Bevölkerung, ja beim Könige selbst, nicht eben auf ein besonders günstiges Terrain gestoßen sei. Der jugendliche französische Diplomat wäre, so heißt es von gut unterrichteter Seite, einigermaßen betreten gewesen, als er erfahren, wie König Christian sich ohne Weiteres auf seinen Landsitz begeben und sich somit von der Hauptstadt entfernt; ohne ihn, den außerordentlichen Gesandten des Kaisers Napoleon, auch nur einmal zur Königlichen Tafel gezogen zu haben. Mittlerweile hat der Belagerungszustand in Schleswig namentlich zur Folge, daß die einzelnen dänischen Zeitungen dieser Provinz, deren Haltung zu franzosenfreundlich gewesen, ohne Sang und ohne Klang vom Schauplatze verschwinden. Unter den heutigen Verhältnissen wird das ja auch Jedermann billigen müssen. Dennoch will es mich bedünken, wenn ein Zivilist in solchen Dingen noch eine eigene Ansicht laut werden lassen darf, daß von gewisser Seite die Spionenriecherei etwas zu weit getrieben wird. Ein höherer preußischer Offizier, mit dem ich in diesen Tagen gemeinsam eine kleine Reise machte, gestand mir offen, daß selbst der geschickteste Spion (und wie wenig verdienen die zur Spionage verwandten Individuen für gewöhnlich dieses Epitheton!), nicht im Stande sein wird, irgend etwas dem Feinde zu berichten oder zu verrathen, was ihm auch nur ein annäherndes Bild von der Aufstellung oder von den Dispositionen unserer Streitkräfte zu geben vermöchte. Alle End-Ordres sind und bleiben Geheimniß der Höchstkommandirenden: die Ueberraschungen, die man für den etwa landenden Feind überall in petto hat, sind in so tiefes Mysterium gehüllt, daß selbst die zunächst betheiligten Offiziere nur eine höchst unvollständige Kenntniß der getroffenen Anordnungen besitzen, und was schließlich die Leute betrifft, welche die Stimmung von Land und Volk auszukundschaften haben, so können sie eben nur so Angenehmes für Deutschland und so Unangenehmes für unsere Gegner wahrnehmen, daß einschlägige Mittheilungen lediglich zur Verwirrung des Feindes beitragen müssen, wenn sie wahrheitsgetreu gemacht werden.

Aus Fayal (Azoren), 24. Juli, wird in der „Ostseeztg." gemeldet: Der Dampfer „Dane" überbrachte hier gestern die Nachricht von dem ausbrechenden Kriege. Die preußische Korvette „Arcona" übergab dem „Dane" 25 Kadetten und machte sich dann seefertig.

Aus Danzig wird berichtet: Die Küstenwehr ist auf der frischen Nehrung bereits vollständig organisirt, alle nicht dringend nothwendigen Hafffahrzeuge sind aufs Land gezogen und kleine Dampfböte zur Beobachtung der sich etwa nähernden feindlichen Schiffe in Betrieb gestellt.

Die „Daily News" vom 7. d. M. schreibt: „Die kaiserliche Yacht „Hirondelle", das schnellste Fahrzeug der Flotte, hat gestern Cherbourg mit einer Anzahl von Offizieren verlassen, welche die regelmäßige Versorgung der Flotte in Helsingör organisiren sollen. Kein Punkt könnte besser zur Anlegung von Magazinen gewählt werden und wenn die dänische Regierung, wie sich nicht bezweifeln läßt, genehmigt hat, daß in Helsingör die Basis für die Versorgung der Flotte hergestellt wird, so ist der Akt bezeichnender, als jede verpflichtende Erklärung.

Aus London wird unterm 6. August berichtet:

Heute früh lichten die Panzerschiffe „Agincourt", „Northumberland" u. „Inconstant", welche in Plymouth liegen, ihre Anker, um sich mit der Kanal-Geschwader-Division von Portsmouth im Kanal zu vereinigen und dann zusammen nach Gibralter zu gehen. Allen Anscheine nach soll das Geschwader hier durch die größeren Fahrzeuge des Mittelmeere-Geschwaders verstärkt werden, um gemeinsam im Kanal zu kreuzen. Hierdurch würden die englischen Stationen im Mittelmeere verhältnißmäßig unbedeckt gelassen, und wie es dort aussieht, schildert der Korrespondent der „Times" auf Malta in einem in mehrfacher Beziehung höchst interessanten Briefe vom 29. Juli. Er sagt: Binnen wenigen Tagen wir das Mittelmeergeschwader, bestehend aus den Panzerschiffen „Lord Warden", „Royal Oak", „Caledonia", „Prinze Consort", „Belerophon", „Defence" und „Enterprise", wie den Kanonenbooten „Pandora", „Lynx" und „Psyche", unter dem Admiral Sir Alexander Milne eine kurze Uebungsfahrt von hier aus antreten, und dann werden die größeren Fahrzeuge, falls nicht inzwischen Contreorde eintrifft, sich bei Gibraltar mit dem Kanalgeschwader vereinigen. Die Schaluppe „Columbine", welche gestern von Gibraltar hier eintraf, begegnete am 21. einem französischen Geschwader von sechs Panzerschiffen fünf Barken und einem gewönlichen Schiffe, denen ein Avisodampfer folgte. Alle hatten ihren Cours nach der Meerenge gerichtet. Es verlautet, daß diese Schiffe, welche das mittelländische Meer seither verlassen haben, voll von Truppen aus Algier waren. In Toulon wurden die dort zurückbleibenden vier Panzerschiffe und die alten Raddampferfregatten mit aller Schnelligkeit in seetüchtigen Stand gesetzt. Bis gestern Abend war — wie es allgemein hieß — in Malta noch keine offizielle Nachricht von der Kriegserklärung eingetroffen; die Regierung hat also ihren hiesigen Vertreter 14 Tage lang ohne Nachricht gelassen und inzwischen haben die Franzosen 5000 Tons Kohlen gekauft, während die ganze Kauforder auf 10,000 Tons angegeben wird. Gleichzeitig ist es wohl bekannt, daß die Kohlenvorräthe der englischen Regierung sehr gering sind; und angeblich sollen zur Komplettirung der Magazine volle 2 Mill. Pf. Pulver fehlen. Gegenwärtigen Anordnungen zufolge wird das Mittelmer ohne Flotte und ohne Admiral bleiben, denn Contreadmiral Key wird dem Admiral Sir Alexander Milne, als Zweitkommandirenden begleiten, und das Staatswerft wird einem jüngern Offizier anvertraut werden. Sicherlich ist eine solche festung, deren Behauptung für Ehre, Prästige und Interessen Großbritaniens wesentlich ist, einer genauen Erwägung seitens der Regierung werth, und zwar zumal in dem gegenwärtigen kritischen Augenblick.

Vom 7. August wird aus London geschrieben:

Alle in Tyne vor Anker liegenden deutschen Handelsschiffe prangten gestern zu Ehren des deutschen Sieges bei Weißenburg in vollem Flaggenschmuck. — Ueber Liverpool ist hier Näheres über die Wegnahme des ersten deutschen Schiffes, der „Lannia" durch das französische Kanonenboot „Dayot" bekannt geworden. Das Kriegsschiff nahm seine Prise ins Schlepptau und bugsirte sie nach Havre. Vor etwa 2 Wochen legte die Lannia", von Wilmington kommend in Queenstown an, um auf weitere Ordre zu warten. Der französische Konsul, welcher bald ausfindig gemacht hatte, daß das Schiff für einen deutschen Hafen bestimmt war, und daß es eine Ladung Terpentin, Harz sowie anderer Gegenstände, die Kriegskontrebande sind, an Bord hatte, behielt dasselbe genau im Auge und setzte das französische Marineministerium von dessen Abreise auf telegraphischem Wege in Kenntniß Dieser ersten Hiobspost folgte gleich eine zweite auf dem Fuße, der in Cardiff eingetroffene Dampfer „Merthyr" begegnete zwei Tage später, am 4. d., einem preußischen Dreimaster im Tau einer französischen Fregatte. — Aus Dover wird um 5½ Uhr heute früh hierher telegraphirt, daß ein großer französischer Kriegsdampfer, ein gepanzertes Widderschiff dort in östlicher Richtung vorbeipassirt. Das am Donnerstag von Riga kommende, in Hartlepool eingetroffene norddeutsche Schiff „Karl" begegnete mit etwa 100 anderen Segelschiffen sieben französischen Panzerschiffen, welche sich jedoch um die Kauffahrer nicht kümmerten und ihren östlichen Kours weiter verfolgten.

Ueber die freiwillige Seewehr entnehmen wir der „Weserztg." Folgendes Nähere:

Die beabsichtigte Errichtung einer freiwilligen Seewehr betreffend erfahren wir von zuverlässiger Seite das Folgende: Sofort nach Eintreffen der Kriegserklärung war der Vorstand des deutschen nautischen Vereins, obgleich dessen fünf Mitglieder räumlich weit von einander entfernt sind, von Danzig bis Bremerhaven, in der Lage dem Bundeskanzleramte die Dienste des Vereins zur Verfügung zu stellen. In der Zuschrift vom 20. Juli wurde hervorgehoben, daß jetzt manche Fälle vorkommen könnten, wo seemännische Fachkunde und seemännische Erfahrung zu verwerthen sein dürfte, sei es bei Nachweisung vorhandener Mittel zur Sperrung der Ströme, sei es behufs unparteiischer Abschätzung des Werths der requirirten Gegenstände. Der Einfluß der Bezirksvereine auf die seemännische Bevölkerung der Küstenstriche werde sicherlich von guter Wirkung sein, insbesondere wenn es auf Leistung von Boten- oder Wachtdienst, auf die Beaufsichtigung des Verkehrs der Küstenschiffe und dergleichen ankomme, kurz, die Bezirksvereine können als maritime Vorposten in mancher Hinsicht von Nutzen sein. Hierauf erfolgte nach wenigen Tagen die Annahme dieses Anerbietens Seitens des Bundeskanzleramtes; und in Beschreitung des vom Marine-Ministerium empfohlenen Weges sind alsdann den Oberbefehlshabern der beiden Geschwader in Ost- und Nordsee die Adressen der Vorsitzenden der an den Küstenstaaten von Memel bis Emden vorhandenen Bezirksvereine eingesandt worden. Nachdem in Folge dieser Einsendung ein Mitglied des Zentralvorstandes sich an Bord des „König Wilhelm" begeben und mancherlei Details, namentlich die mit Torpedos erzielten Erfolge, in Erfahrung gebracht hatte, werden schleunigst die Bezirksvereine mit den nöthigen Instruktionen versehen werden, um sich gleichsam als Unter-Werbestellen einzurichten, hauptsächlich zu dem Zwecke, um den freiwillig sich Meldenden die weiten Wege zu den Haupt-Anmeldestellen vorläufig und so lange sie noch nicht zum festen Entschluß gekommen zu ersparen, sie mit den Bedingungen des Dienstes, der Beschaffenheit desselben, den an sie gestellten Anforderungen u. dergl. m. bekannt zu machen. Darnach scheint also doch, gegenüber mancherlei auch von Kapitänen der Handelsflotte geäußerten Zweifeln, der Gedanke einen Aufruf zur Bildung einer freiwilligen Seewehr zu erlassen, ein sehr glücklicher gewesen zu sein. Hoffen wir, daß die „Mosquitoflotille" das ihrige dazu beitragen möge, den Erbfeind, der im Seekriege bis jetzt noch keine nahmhafte Erfolge aufweisen kann, zu necken, zu beunruhigen und unschädlich zu machen. Unser Referent geht auf Einzelheiten nicht ein, doch wird der amerikanische Bürgerkrieg von unserem Seeoffizier gut studirt worden sein.

— Der Eindruck unserer Siege in Frankreich wird von der ministeriellen „Prov.-Corresp." also geschildert:

„Die Größe unserer bisherigen Erfolge ist vor Allem aus der tiefen Entmuthigung zu erkennen, welche das noch jüngst so stolze und übermüthige französische Volk ebenso wie die französische Regierung ergriffen hat. Nachdem die Regierung zuerst versucht hatte, die Niederlage bei Weißenburg zu verheimlichen, konnte nach den gewaltigen Schlägen von Wörth und Saarbrücken die Wahrheit nicht mehr verhüllt werden. Von der gesammten franz Armee sind nur noch das 3. u. 4. u. das Gardecorps, sowie Theile des 5. und 6. Corps unversehrt, alle anderen haben sehr bedeutende Verluste und Erschütterungen erlitten, und es steht dahin, ob nicht die moralische Kraft der Armee, welche sich als die erste der Welt zu betrachten gewohnt war, durch die überraschenden Niederlagen einen schweren Stoß erfahren hat. Aus allen Kundgebungen der französischen Regierung geht hervor, wie ernst, ja verzweifelt sie die Lage auffaßt. Schon am 6. Aug. sah sich der Ministerrath in Paris durch die öffentliche Erregung, eine dringende Mahnung zu erlassen, in der es heißt: „Im Namen des Vaterlandes, im Namen Eurer Armee bitten wir Euch, ruhig und geduldig zu sein und die Ordnung aufrecht zu erhalten. Unordnungen in Paris wären gleichbedeutend mit Sieg für die Preußen." Am 7. wurde der Belagerungszustand über Paris verhängt, um die Ordnung zu sichern.

Das Blatt erinnert sodann an die amtlichen Angstrufe, worunter die bekannte wunderbare Proklamation: „Jetzt, Franzosen haben wir Euch die volle Wahrheit gesagt!" — Die „Kriegszeitung" bemerkt dazu:

Warum sagt Er denn nun erst „jetzt die volle Wahrheit? Weil ihm das Feuer auf den Nägeln brennt! Der alte Blutmensch fühlt sich jetzt in der Lage Macbeths (fünfter Akt, letzter Auftritt), nur daß er sich viel gemeiner benimmt. Bei Ausbruch des Krieges fragte man sich vielfach, ob Napoleons Politik dummer oder perfider sei, und dieselbe Frage legte man sich noch bei Veröffentlichung der Benedetti'schen Vorschläge durch den Grafen Bismarck vor. Aber die Art, wie Napoleon jetzt auftritt, ist nur verächtlich! Er selbst gesteht durch die Proklamation seiner Minister, daß er Zeit seines Lebens ein Schwindler gewesen sei. Ja wahrlich, er ist ein Lügner von Anfang, und ebenso wenig wie die Franzosen Ihn, dem das Herz jetzt so offenkundig in die Hosen gefallen ist, etwas glauben (nur dadurch, daß er ihnen bisher zu imponiren verstand, zwang er sie, Glauben zu heucheln) — eben so wenig werden die europäischen Mächte der infamgleißnerischen Art Vertrauen schenken, in welcher er jetzt ihren Beistand heischt!

Die Kriegszeitung erinnert hierbei an den Artikel im amtlichen Blatt des Kaiserreichs vom 8. d Mts., worin alle Regierungen vor Preußen bange gemacht, als wäre es das leibhaftige — erste Kaiserreich. Die „Kreuzztg." bemerkt dabei:

Der widerwärtige Eindruck welchen dieses Schnorren „um Sympathieen", dies Schweifwedeln vor dem sonst durch die Bonapartes mit Füßen getretenen „europäischen Gleichgewicht" hervorbringt, erinnert stark an die Wirkung der bei Europa speichelleckenden Proklamationen welche Napoleon I. vor der Schlacht bei Bellealliance erließ. So lange ein Böswicht kraftvoll auftritt ist er erträglich; sobald ein Schurke aber kriechend wird, ist er ekelhaft!

Deutschland.

△ **Berlin**, 10. August. Während die Kämpfe auf französischem Boden von so großem Erfolge für die deutschen Waffen begleitet sind, ruhen gleichzeitig auch nicht die diplomatischen Kämpfe, die mit gleichem Erfolge für uns fortgesetzt werden. Dahin gehört denn auch die neueste Enthüllung über die französische Begehrlichkeit, welche heute der „Staats-Anzeiger" bringt. Es handelt sich dabei um die bekannten Anträge, welche unmittelbar nach dem Friedensschlusse im Jahre 1866 von Frankreich gestellt wurden, um die erste Formulirung der französischen Kompensations-Gelüste. Diese Anträge wurden unmittelbar nach der Rückkehr des Königs nach Berlin dem Grafen Bismarck überreicht, der sich aber weigerte, dieselben dem Könige vorzulegen, dagegen die Neigung aussprach, sie sofort vor die Kammern zu bringen. Auf dringendes Verlangen Frankreichs wurden die Forderungen des Tuilerien-Kabinets dem Könige vorgelegt und bei dieser Gelegenheit war es, wo der König die Worte sprach: „Pas une seule cheminée en Allemagne!" Bekanntlich bedeckte dann Frankreich seine Forderungen mit dem Schleier des Schweigens, nachdem Graf Bismarck die energische Erklärung abgegeben hatte, daß Preußen bereit sei, andernfalls sofort den Krieg mit Frankreich aufzunehmen. Frankreich fühlte, daß es sich zu einem solchen Kriege erst vorbereiten müsse. Das ist nun vier Jahre lang geschehen — mit großem Eifer. Mit welchem Erfolge aber, das haben die jüngsten Tage gezeigt.

Ω **Berlin**, 11. August. [Die französische Streitmacht.] Die aus zuverlässigen Angaben erfolgte Veröffentlichung der Ordre de bataille der französischen aktiven Armee läßt die völlig unbegreifliche Uebereilung und Verblendung, mit welcher man französischerseits in den Krieg eingetreten ist, schärfer als jedes andere Dokument hervortreten. Die französische Armee berechnet sich danach, die höchsten Etatszahlen zu Grund gelegt, in acht Armeecorps, 26 Infanterie- und 11 Kavallerie-Divisionen oder der Bataillon- und Eskadronszahl nach in 333 Bat., 53 Kavallerie-Regimenter mit 212 Eskadron und 146 Geschütz-Batterien, wie 26 Mitrailleusen-Batterien auf 266,400 M. Infanterie, 31,800 M. Kavallerie, 25,500 M. Artillerie, oder im Total auf 323,700 M. mit 876 Feldgeschützen und 156 Mitrailleusen. Es ist Frankreich demnach gegen die österreichische aktive Truppenaufstellung im Jahre 1866, welche, inbegriffen die in Italien verwendete Armee, jedoch ohne das sächsische Armee-Corps 352,000 M. betrug, noch um 29,000 M. zurückgeblieben. Bedenklicher jedoch erscheint, daß sich bei Aufstellung einer verhältnißmäßig so geringen Aktivmacht französischerseits hinter derselben so gut wie gar keine unmittelbare Reserven mehr disponibel befinden, während andrerseits eine Zutheilung von Linien-Truppen zu den nöthigen Festungsbesatzungen in dem Grade versäumt worden ist, daß sich hierzu bei Eröffnung des Krieges auch nicht ein Bataillon verwendet gefunden hat. An rückwärtigen Truppen stehen vielmehr nur noch 5 Infanterie-Regimenter und 3 Bataillone, oder zusammen 21 Bataillone (das hierunter begriffene Fremden Regiment besitzt 4 aktive und zwei Depot-Bataillone) nebst 6 Reiter-Regimentern in Algier und eine Infanterie-Division, also 4 Infanterie-Regimenter, mit, da derselben ein Jäger-Bataillon nicht zugetheilt ist, 12 Bataillonen und zwei Kavallerie-Regimentern an der spanischen Grenze, während sich zwei Infanterie-Regimenter aus Rom jetzt auf der Heimkehr befinden. Disponible erscheinen hiervon allein diese letzterwähnte Brigade und die wider Spanien aufgestellte Beobachtungs-Division, oder Alles in Allem etwa 17,000 bis 18,000 Mann. Dagegen aber erfordern unter den jetzt eingetretenen Umständen Straßburg, Metz, Verdun, Thionville und Lille zu ihren bisher nur aus den inaktiven und eben erst errichteten vierten Bataillonen und Depottruppen gebildeten Besatzungen einen Zuschuß von mindestens 50,000 bis 60,000 Mann Linientruppen. Allenfalls könnte zu einer unmittelbaren aktiven Verwendung auch noch die in 20 Bataillonen etwa 16,000 Mann starke französische Marine-Infanterie herangezogen werden. Andrerseits aber würde Frankreich bei einem längeren Verzögern der Kriegserklärung mit Leichtigkeit seine Waffenmacht um 108 vierte, 115 Depot, 10 combinirte Jäger-Bataillone und 16 Reserve-Kavallerie Regimenter, wie um 304 Mobilgarde-Bataillone und 128 Artillerie-Compagnien haben verstärken können. Es erscheint diese Versäumniß um so merkwürdiger, als unterm 8. Mai d. J. noch erst in der „Revue militaire francaise" offiziell die Streitmacht des Norddeutschen Bundes auf 945,000 Mann beziffert worden ist, und eine Unkentniß der Stärke des Gegners deshalb französischerseits nicht entfernt angenommen werden kann. — Metz, das für die nächsten Kriegsereignisse wahrscheinlich eine Hauptrolle spielen dürfte, findet sich mit einem auf die Aufnahme von 150,000 Mann berechneten festen Lager verbunden. Von den sechs zu dessen Schutz bestimmten Forts sind indeß erst vier vollendet. Schwerlich möchte es der Kaiser jedoch auf eine Einschließung seiner Armee in diesen festen Platz ankommen lassen, und wenn das nicht, erscheinen die Werke wieder zu ausgedehnt um auf eine lange und erfolgreiche Vertheidigung eine begründete Aussicht zu gewähren.

— Unter der Aufschrift „Die ersten Erfolge" bringt die Prov.-Corr. einen Artikel, dem wir Folgendes entnehmen:

Wer hätte einen solchen Gang der Dinge vorherzusehen vermocht!

Kaum vier Wochen sind es, daß mitten im tiefsten Frieden plötzlich die ersten Anzeichen des herausfordernden Uebermuths von Seiten Frankreichs hervortraten, — kaum drei Wochen daß unser König auf die Kriegserklärung Frankreichs das Volk zu den Waffen rief und sich an die Bundestreue Süddeutschlands wandte, — und heute steht ein Heer, wie es Deutschland noch niemals gesehen, eine Million Streiter in trefflicher Rüstung und Geiste beseelt unter der einigen Führung unseres Königs als deutschen Oberfeldherrn und Hunderttausende dieses Heeres schreiten bereits siegreich in Frankreich vor; das französische Volk aber, welches jüngst in frechem Uebermuthe alle Mahnungen zur Mäßigung zurückwies, steht fast verzweifelt vor einem Kampfe um seine Existenz. Noch niemals so lange es eine Geschichte giebt ist dem Frevel die Strafe so unmittelbar auf dem Fuße gefolgt, wie jetzt für Frankreich.

Freilich stehen wir erst am Anfange der gewaltigen Entwickelung und so glücklich dieselbe begonnen hat, so wollen wir uns doch davor hüten, in denselben Fehler der Ueberhebung und des Uebermuths zu verfallen, den unser Gegner jetzt büßen zu sollen scheint. ..... Ein süddeutsches Blatt sagte jüngst: „Fest und getrost schauen wir dem Kampf entgegen, wir haben weder die Waffen noch die Begeisterung der Nachbarn zu fürchten. Denn in ihrer Begeisterung liegt ein Rausch, in der unsrigen aber liegt eine Andacht, und aus dieser Andacht sprechen vierzig Millionen: Gott schirme Deutschland!" So möge denn auch jetzt nach den ersten herrlichen Siegesnachrichten die „Andacht" unseres Volkes anhalten, auf das Gott weiter mit uns und den deutschen Waffen sei!

— Der „St. Anz." enthält eine Reihe von Ernennungen

zu Ehrenrittern des **Johanniter-Ordens**. Unter den Ernannten befinden sich u. A.

Gesandter Freiherr v. **Magnus** zu Hamburg; erster Sekretär bei der Gesandschaft des Norddeutschen Bundes Hermann Graf v. **Arnim** zu Konstantinopel; v. **Helldorf** auf Storchnest bei Poln.-Lissa; Forstmeister v. **Alvensleben** zu Posen; königl. bayerischer Kammerherr Heinrich v. **Maltzan**, Freiherr zu Wartenberg und Penzlin, zu Dresden; kaiserlich österreichischer Hofrath und Rittmeister der königl. ungarischen Landwehr-Husaren Innocenz **Zerdahelyi** v. **Nyitra-Zerdahely** zu Wien.

— Die erste **erbeutete französische Kanone**, ein Sechspfünder, gerichtet auf 1600 Schritt, gegossen in Toulon 1859 mit der Namensbezeichnung „Le Doué", traf am Dienstag hier ein. Dieselbe wurde vorläufig nach der Artilleriekaserne transportirt, wird jedoch später im Lustgarten oder auf dem Schloßhofe Platz finden. Der betreffende Eisenbahnwagen trug die Inschrift: „Eilgut nach Berlin."

— Wie bedeutend die Pflegekräfte sind, die vom Königl. Kommissar und Militair-Inspekteur der **freiwilligen Krankenpflege** bereits nach dem Kriegsschauplatze entsendet worden sind, ergeben die nachstehenden Notizen. Es sind überwiesen worden:

A. Der I. Armee. 1) Pflegekräfte: Aus Kaiserswerth 60 Diakonissen, von Deutz 150 barmherzige Schwestern und 15 Brüder. 2) Evakuations-Personal: Aus Bonn und Göttingen 43, aus Breslau, Wiesbaden und Düsseldorf 41 Heilgehilfen und 75 Wärter. B. Der II. Armee. 1) Pflegekräfte: Aus Königsberg und Berlin 70 Diakonissen nach Hanau, von Deutz 150 barmherzige Schwestern und 16 Alexianerbrüder nach Wiesbaden und Biebrich. 2) Evakuations-Personal: Von Düsseldorf 78 Heilgehilfen und 154 Wärter. C. Der III. Armee. 1) Pflegekräfte: Von Breslau 12 Diakonissen, 150 barmherzige Schwestern und 20 barmherzige Brüder, von Treysa 12 Diakonissen. 2) Evakuations-Personal: Von Berlin 50 Diakonen, 71 Heilgehilfen und 73 Wärter. Aus Jena unter Führung des Dr. Fürbinger 14 Studenten.

— Nach einer Mittheilung der „Köln. Ztg." ist am 4. August Fürst **Gortschakoff** durch Berlin gereist. Er hielt sich nur etwa einen Tag auf und hat auch, wie es heißt, eine Unterredung mit Herrn v. Thile gehabt. Der russiche Staatskanzler soll in Gesprächen, welche er hier mit einigen Personen hatte, den Wunsch ausgedrückt haben, daß der Krieg lokalisirt bleiben und von kurzer Dauer sein möge. Die Anwesenheit Gortschakoff's hat hier unter günstigen Umständen stattgefunden; er hat die weißenburger Siegesnachricht noch vor seiner Abreise nach Petersburg erfahren. Auch hat er ein Exemplar des Faksimile mitgenommen, welches Graf Bismarck von dem famosen Benedetti'schen Vertragsentwurf hat anfertigen lassen. Die Korrektur zu Art. II. über Luxemburg, die bekanntlich keine große Bedeutung hat, ist am Rande ebenfalls von Benedetti's Hand mit Bleifeder geschrieben, was einen weiteren Beweis giebt, daß der Text auf der Botschaft redigirt ist, wie das schon durch das Botschaftspapier bewiesen war.

— Ueber den von der betreffenden Kommission nunmehr nach einer drittehalbjährigen anhaltenden Thätigkeit vollendeten **Entwurf eines Zivilprozeßgesetzes** entnehmen wir dem „Archiv für praktische Rechtswissenschaft" folgende wesentliche Organisationsgrundzüge:

Die Gerichtsbarkeit erster Instanz soll ausgeübt werden durch Amtsgerichte (Einzelrichter) und Handelsgerichte (2 Kaufleute und einem präsidirenden Juristen), sowie Landgerichte (3 Juristen). Vor die Amtsgerichte gehören vermögens- und handelsrechtliche Ansprüche im Geldwerthe bis zu 100 Thlr., sowie Schwängerungs-, Mieth- und Viehhandelssachen; vor die Handelsgerichte die Prozesse über Handelsgeschäfte, welche auf Seiten beider Kontrahenten als Handelsgeschäfte erscheinen; vor die Landgerichte alle anderen Rechtsstreitigkeiten. Die Parteien können jedoch fast uneingeschränkt ein anderes Gericht wählen. — Als Gericht zweiter Instanz sind vorgeordnet den Amtsgerichten die Landgerichte, diesen und den Handelsgerichten die Oberlandesgerichte (Appellationsgerichte). In letzter Instanz wird die Gerichtsbarkeit von dem obersten Gerichtshof ausgeübt. Die Zahl der Richter eines höheren Gerichtshofes ist mehr als drei und ungrade. Die Advokatur ist frei und nur vom Nachweis des Studiums der Rechte und von der Ablegung einer Prüfung abhängig. Unentschieden ist, ob nur die Anwälte zugelassen werden sollen, die im Gerichtsbezirk wohnen. Für die Prozesse vor den Landgerichten besteht Anwaltszwang. Das Verfahren ist mündlich und öffentlich. Die Rechtskraft der Vorbescheide, sowie die sogenannte Beweistheorie — mit Ausnahmen für Urkundenbeweis und Eid — sind beseitigt. Wird der beweisführenden Partei vom Gegner der Eid zugeschoben, sowie jede andere andere Beweisführung ausgeschlossen.

— Nachdem gleich nach dem Ausbruch des Krieges eine **Erleichterung des Zeitungsstempels** in Aussicht gestellt war, erfährt der „B. B. C." jetzt, daß diese Erleichterung wahrscheinlich darin bestehen wird, daß der Raum, welchen die Extrablätter und die Armee-Verlustlisten einnehmen, bei der Berechnung des Raumes für den Betrag des Stempels außer Acht gelassen werden sollen. Wir gestehen offen, daß, so gern wir auch den guten Willen der Regierung anerkennen, wir doch keine wesentliche Erleichterung darin sehen. Was die Extrablätter anbelangt, so ist schon im Jahre 1866 von Seiten der Steuerbehörde der Grundsatz beobachtet worden, daß solche Extrablätter, welche später in den Text der Zeitung aufgenommen wurden, nicht als steuerbar bezeichnet wurden, daß dagegen Extrablätter, welche einen wesentlichen Theil der Zeitung bilden, deren Inhalt also nicht wiederholt wird, auch bei der Berechnung des Raumes mitgezählt werden. Dies Prinzip scheint uns, so lange überhaupt der Zeitungsstempel in seiner jetzigen Einrichtung existirt, das Richtige zu sein, und würde auch wohl diesmal wieder zur Anwendung kommen, ohne daß man beanspruchen könnte, durch diese „Erleichterung" die Presse für ihre „patriotische" Haltung zu belohnen. So lautet nämlich die offiziöse Darstellung.

— Da zur Verwendung für das Heer noch eine erhebliche Anzahl von **Heilgehilfen** erforderlich ist, so werden die Dekane der medizinischen Fakultäten, die Landesuniversitäten in Gemäßheit eines Ministerialerlasses vom 28. v. M. alle diejenigen **Studirenden der Medizin** auffordern, welche praktisch so weit ausgebildet sind, daß sie die Dienstleistungen der Heilgehilfen übernehmen können und bereit sind, gegen Zusicherung freier Fahrt und Verpflegung freiwillig für die erwähnten Leistungen bei dem Heere sich zur Verfügung zu stellen.

Aus **Frankfurt**, 6. August, meldet die „Frankf. Z.": „Es trafen in Laufe der Nacht 151 Verwundete ein, welche nach Hanau dirigirt wurden, und Vormittags zwei größere Züge mit Verwundeten, von denen jeder ca. 200 Mann enthielt. Zu zwei Dritteln etwa waren es preußische und baierische Truppen, während der Rest aus Franzosen bestand. Die meisten Schwerverwundeten waren merkwürdiger Weise Franzosen vom 74 und 50. Regiment, während die Mehrzahl der deutschen Soldaten sich leidlich wohl zu befinden schien und mit gesundem Appetit die ihnen Seitens des Komités verabreichten Verpflegungsmittel verzehrten. Statt des Bieres gab man meist Wasser mit Wein vermischt und vertheilte reichlich Zigarren. Den Turkos, die sehr zahlreich waren — einer trug sogar den weißen Nationalburnus — schien das frankfurter Bier sehr gut zu munden. Sie unterhielten sich in geläufigem Französisch lebhaft mit einigen jungen Frankfurtern. Die ausgetheilten Korrespondenzkarten wurden von Freund und Feind eifrig benutzt.

Frankfurt, 8. August. Zur Inbetriebsetzung der **französischen Eisenbahnen** im Rücken der deutschen Armee sind, nach dem „Fr. J.", die abkömmlichen Beamten der hiesigen Staatseisenbahnen nach Weißenburg dirigirt worden.

Köln, 8 August. Heute Vormittag 9 Uhr kamen hierselbst auf dem rheinischen Zentral-Bahnhofe zwei Züge mit etwas über 1000 **Leichtverwundeten** aus dem vorgestern bei **Saarbrücken** stattgehabten Treffen an. Die Züge gingen nach längerem Aufenthalte, welcher zur Darreichung von Erfrischungen und, so weit dies erforderlich war, zur Erneuerung von Verbänden benutzt wurde, weiter nach Düsseldorf und Minden. Die aus einem so ruhmvoll bestandenen schweren Kampfe zurückkehrenden Leute zeigten im Allgemeinen eine durchaus gefaßte Haltung. Sie empfingen von allen Seiten Beweise herzlicher Theilnahme. (K. Z.)

Mainz, 7. August. General **Steinmetz** hat unterm 5. August an seine Truppen folgenden Tagesbefehl erlassen:

„Soldaten! In einigen Tagen werdet Ihr Gelegenheit haben, dem Feinde gegenüberzustehen. Mit Gottes Hilfe werdet Ihr Euren alten Ruhm bewähren und neue Lorbeeren zu denen des Jahres 1866, wo ich die Ehre hatte, Euch zu führen, an Eure Fahnen knüpfen, und mit Stolz wird das Vaterland auf seine Söhne blicken. Zeigt, daß Ihr einer Armee angehört, die der Bildung des Jahrhunderts entspricht, durch gesittetes und freundliches Betragen, Mäßigkeit, Achtung des fremden Eigenthums bei Freund und Feind. Jeder Einzelne von Euch vertritt die Ehre und den Ruf des ganzen Vaterlandes."

Unterm selben Datum erließ **Prinz Friedrich Karl** folgenden, aus Merzig datirten Tagesbefehl:

„Soldaten! Auf Befehl des Königs tretet Ihr heute den Marsch nach vorwärts gegen den Feind an. Die Söhne Preußens haben sich stets vor dem Feinde ausgezeichnet, Ihr werdet auch diesmal Euch Lorbeeren erringen, daß das Vaterland mit Stolz auf Euch blicken kann. Zeigt durch gesittetes Betragen bei Freund und Feind, daß ihr würdige Kinder Preußens seid."

Rastatt, 4. August. Die „Lahr. Ztg." berichtet: Am Sonnabend früh 10 Uhr wurde der Viktualienhändler Land. **Himmelsbach**, von Baden, früher in Burheim, gebürtig von Reichenbach, **wegen nachgewiesener Spiondienste erschossen**. Vergeblich bemühte sich seine Tochter, ihn vor seinem Tode nochmals zu sehen; es wurde ihr nicht gestattet.

Oesterreich.

Wien, 8. August. Die „N. Fr. P." schreibt: Wie man uns meldet, findet zwischen den **neutralen Mächten** wegen einer **eventuellen diplomatischen Intervention** soeben eine lebhafte Correspondenz statt. Es handelt sich um einen Collectivschritt Englands, Oesterreichs, Rußlands und Italiens. Eine Schlacht, die entscheidende, will man noch abwarten, bevor man mit den Vermittlungsvorschlägen vor die kriegführenden Mächte hintritt.

Die Regierung trifft trotz aller Ableugung der Offiziösen die **Mobilisirungs-Vorbereitungen**. Unter dieser Ueberschrift bringt die „Presse" folgende Mittheilung:

„Im Reichs-Kriegsministerium wird fortwährend mit angestrengter Thätigkeit gearbeitet, um mit den Vorbereitungen für eine allenfalls nothwendig werdende Mobilmachung der Armee bis gegen die Mitte dieses Monats fertig zu sein; mit dieser Eventualität stehen auch alle Verfügungen im Zusammenhange, die in dieser Richtung bereits getroffen und im Allgemeinen mitgetheilt worden sind. In diese Kategorie von Verfügungen gehören auch die versiegelten Befehle, welche vom Kriegsminister an jedes General- und Militär-Kommando mit dem Auftrage zugesendet wurden, dieselben erst auf ein später eintreffendes Telegramm zu eröffnen. Diese Befehle sollen die Mobilisirungsordres und die Marschdispositionen für die in den betreffenden Generalaten dislocirten Truppen enthalten. Bei der Infanterie wird man sich, wie der „Tagesp." geschrieben wird, auf die Kompletirung der fünf Bataillone auf den Kriegsstand beschränken, und will man von der Aktivirung der sechsten Bataillone möglichst absehen. Ohne eine spezielle Urlaubereinberufung vorgenommen zu haben, wird schon in zwölf Tagen die gesammte Infanterie und Jägertruppe fast die Kriegsstärke haben, denn die Verfügung des Kriegsministers, drei Jahrgänge von Reservisten Mitte August in den Waffen üben zu lassen, bezweckt, daß 120,000 Mann bei der Hand sind, auf die man nur greifen darf. Die Kavallerie ist bekanntlich ohnehin auf einem so hohen Friedensstand, daß die Kriegsaugmentirung sie in nicht hohem Grade überrascht. Die Artillerie, deren Ausrüstung am längsten Zeit erfordert, beginnt bereits das Material von den Zeugsartillerie-Kommandanten in Empfang zu nehmen, und es erhält jedes Regiment vorläufig 300 Remonten von den Assent-Kommissionen zu Wien, Pest und Lemberg, welche bereits einige Tausende von Pferden angekauft haben und ihre Thätigkeit fortsetzen. — Hier in Wien hat der Magistrat bereits den Auftrag erhalten, die Reservemänner zu dem 20tägigen Waffendienste einzuberufen. Gestern war das Gerücht verbreitet von einer Einberufung der Urlauber, von der Kavallerie, Artillerie, Sanitäts- und Verpflegungsbranche und vom Fuhrwesen."

Daran knüpfen wir noch aus dem „N. Fr. Ld." folgende Notizen:

„Wir höhren, daß angesichts der neuesten Ereignisse von einflußreicher Seite im Ministerrathe die Einstellung aller Rüstungen beantragt wurde; der Antrag fand jedoch keinen Anklang, und es wird in einem heute Mittags stattfindenden Ministerrathe beschlossen werden, bis zu welchem Umfange die Rüstungen auszudehnen sind. Bekanntlich hat die hiesige Regierung den Beschluß gefaßt, nach dem Muster der preußischen Einrichtung ebenfalls ein fliegendes Eisenbahncorps zu errichten. Nunmehr ist dieser Beschluß in Ausführung gebracht worden und sind die diesbezüglichen Ernennungen bereits erfolgt. Das österreichische Eisenbahncorps, das den Hauptzweck hat, im Falle der Noth die Bahnen zu zerstören und ebenso wieder zerstörte Geleise fahrbar zu machen, ist gestern gebildet worden. Der Kaiser hat die organischen Bestimmungen für die „Armee im Felde" genehmigt."

Dem ungarischen Ministerpräsidenten Grafen **Andrassy** ist vom Kaiser für die Dauer seines hiesigen Aufenthaltes das Schloß **Hetzendorf** angewiesen worden und wird Graf Andrassy einen Theil des Schlosses sofort mit Familie beziehen.

— Weitere **Neutralitätskundgebungen** werden von konstitutionellen Verein in **Kufstein**, vom politischen Verein in **Teplitz** und vom deutsch-politischen Fortbildungsverein in **Eger** berichtet. In den Forderungen aller dieser Vereine wird die strikte unbewaffnete Neutralität betont.

Aus **Olmütz** meldet die „Brünner Ztg.": Der Gemeinderath von Olmütz hatte das dortige fürsterzbischöfliche Konsistorium ersucht, einen Geistlichen als **Vertreter der katholischen Kirche** in den **Bezirksschulrath** zu ernennen. Der Erzbischof lehnte dies mit dem Bemerken ab, daß es nach seiner Ueberzeugung einem katholischen Priester nicht möglich sei, in den Bezirksschulräthen ersprießlich zu wirken.

Schweiz.

Aus der Schweiz, 5. August. Ein **französisches Detachement** unter der Anführung eines Offiziers hat bei **Klein-Basel** schweizerisches Gebiet betreten. In Folge von Erklärungen zwischen dem Hauptmann einer auf dem Vorposten stehenden Kompagnie Berner Scharfschützen und dem französischen Offizier, der, wie es scheint, den Weg verfehlt hatte, zog sich die französische Patrouille nach gegenseitiger höflicher Begrüßung hinter die Grenze zurück. (In diesem Zwischenfall ist wohl die Ursache des falschen Gerüchtes vom Rheinübergang der Franzosen bei Basel zu finden.) — Auf verschiedene Beschwerden über theils zu laxe, theils zu peinliche, den Verkehr empfindlich treffende **Grenzbewachung** hat der Bundesrath Abhülfe angeordnet. Einberufene Militärs dürfen sich zwar nicht in Uniform, wohl aber in Zivil über Schweizer Gebiet zu ihren Fahnen begeben. In Voraussicht der Möglichkeit massenhaften, freiwilligen oder unfreiwilligen **Uebertritts von Militärs** der kriegführenden Heere auf Schweizergebiet hat der Bundesrath folgende Anordnungen getroffen: Wenn fremde Truppenabtheilungen auf das Gebiet der Eidgenossenschaft übertreten, so sind dieselben auf einen oder mehrere geeignete Plätze im Innern der Schweiz zu verlegen und militärisch zu organisiren und verpflegen.

Niederlande.

Amsterdam, 6. August. Die Stimmung, welche hier herrscht, im Allgemeinen zu charakterisiren, ist wie der „Nat.-Ztg." geschrieben wird schwierig. Manche Leute warten den Ausgang des Krieges ab, um danach ihre Sympathien zu bestimmen. Andere sind klug genug, ihre Sympathien zu verschweigen; Anderen ist es gleichgültig, wer den Sieg davonträgt, wenn sie nur ihr „tägliches Brod" erhalten. Soviel ist aber gewiß, daß die Abneigung gegen Preußen seit 1866 merklich abgenommen hat. In dieser Hinsicht hat das Verhalten Napoleons durchschlagend gewirkt. Was die holländischen Zeitungen betrifft, so sind sie getheilt. Die amsterdamsche Zeitung „Het Noorden" hat sich offen für Deutschland erklärt. Das „Haagsche Dagblad" ist eher antideutsch, die „Utrechter Zeitung" deutsch. Die meisten Zeitungen betrachten den vorliegenden Konflikt aus dem Standpunkt des partikularen Interesses Hollands. Und über die Forderungen dieses Interesses ist man nicht einig. — Noch füge ich hinzu, daß das sozialistische Blatt „De Toekomst" sehr für Frankreich eifert.

Frankreich.

Paris, 6. August. Die Lage der hiesigen **Deutschen** gestaltet sich immer peinlicher. Gestern wurde folgender Erlaß der **Polizeipräfektur** durch öffentlichen Anschlag verkündet:

Wir Polizei-Präfekt: in Anbetracht des Artikels 5 des 12 Messidor des Jahres 8, in Erwägung, daß mehrere den Ländern, welche mit Frankreich im Kriege sind, angehörige, in Paris oder im Bereiche der Polizei-Präfektur wohnende Fremde sich Manövern gegen die innere und äußere Sicherheit des Staates überlassen, befehlen, was folgt: Artikel 1. Jeder aus Preußen, den Ländern des Nordbundes, Bayern, Würtemberg, dem Großherzogthum Hessen und dem Großherzogthum Baden gebürtige Fremde, welcher in diesem Augenblicke in Paris oder im Bereiche der Polizei-Präfektur wohnt, muß sich in drei Tagen bei dem Polizei-Kommissar des Viertels seines Domizils einstellen, um eine Aufenthalts-Ermächtigung zu erhalten. Artikel 2 Jeder aus den eben bezeichneten Ländern gebürtige Fremde, welcher der vorstehenden Verfügung in der festgesetzten Frist nicht Folge leistet, wird verhaftet werden. Artikel 3. Die vorstehende Verordnung findet keine Anwendung auf die Fremden, welche durch eine andere Naturalisation ihre ursprüngliche Nationalität verloren haben noch auf die, welche durch Ermächtigung der Regierung zugelassen worden sind, ihr Domizil in Frankreich zu begründen. Der Polizei-Präfekt Pietri.

Der gegenwärtige französische Ober-Befehlshaber und bis jetzt gewesene Führer des dritten Corps, **Marschall Bazaine**, ist ein von der Pike herauf avancirter Krieger. 1831 war er Gemeiner, 1832 Unteroffizier im 37. französischen Linien-Regiment. Im Jahre 1835 trat er mit der Fremdenlegion in die Dienste der Königin Christine von Spanien über und kehrte 1839 als Hauptmann in die französische Armee zurück. Seit 1841 war er Bataillons-Chef und Direktor der bureaux arabes in der Provinz Oran, seit 1850 Kommandant der Fremdenlegion. Aus dem orientalischen Kriege, in welchem er die Expedition nach Kinburn geleitet hatte, kam er als Divisions-General zurück. In Italien standen die Zuaven-Regimenter unter seinem Befehl, die namentlich bei Melagnano und Solferino ins Feuer kamen. Der Expedition nach Mexiko hatte er 1864 seinen Marschallstab zu verdanken, seine weitere Thätigkeit als Ober-Kommandant in Mexiko verfiel ihrer Grausamkeit allgemeiner Verurtheilung. Seit 1867 war er wieder in Frankreich und wurde Armee-Bezirks-Kommandant in Nancy. Er ist der jüngste unter den französischen Marschällen.

Besonders lastet auf der Regierung wie ein Alp die fixe Idee, daß die hiesigen Häuser baares Geld nach Deutschland ausführen würden. — Am 5. August, als die **erste Kunde über Weißenburg** sich in Paris verbreitete, trat Jemand aus dem Wechselgeschäfte Lehon und Dreher, Ecke der Rue Richelieu, hatte ein Zeitungsblatt in der Hand und sagte zu einer Person, die ihn führte: „Das ist eine nette Revanche für Saarbrücken, die Franzosen sind diesmal tüchtig gegerbt worden." Sofort wurde der Unvorsichtige umringt, ein Auflauf bildete sich im Nu, man schrie: „Nieder mit dem Preußen, nieder mit dem Preußen; Man muß ihn peitschen!" Und Steine flogen durch die Luft und zertrümmerten mehrere Fenster im Wechselbureau; mehrere Vorübergehende drangen ins Bureau und forderten Dreher auf, sofort zu schließen. Stadtsergeanten mischten sich ein und die Läden wurden zugemacht. Da schrieb ein Mensch mit großen Buchstaben auf den Laden: „Geschlossen wegen Beleidigung gegen Frankreich auf Befehl des Volkes. Es darf erst wieder nach der Einnahme von Berlin eröffnet werden." Allgemeiner Jubelruf. Dann zog „le peuple" vor das Haus des Banquier Hirsch, der beschuldigt wird, Gold und Silber aus der Bank von Frankreich zu ziehen und nach — Preußen zu senden. Auch hier wurden zwei Inschriften angebracht: „Geschlossen bis zur Einnahme von Berlin," und „Art. 77. Tod den Verräthern!" Dann suchte man das eiserne Gitter, das Hirsch's Bureau schützt, zu zerbrechen, doch gelang es dem Polizeikommissar Duchaylard mit Polizeiagenten, dies zu verhindern. Lehon und Dreher sind Geldwechsler der russischen Gesandtschaft und sie haben das russische Wappen am Hause. Männer, welche dieses für das preußische hielten, wollten es herrunterreißen; da stieg ein Nationalgardist mit der Leiter hinauf und schrieb darüber: „Achtung vor dem russischen Wappen!" Und nun schrie „le peuple": Rußland soll leben! Ein „Prussien" wurde verfolgt und flüchtete sich in das Café Riche. So ging es mehrere Stunden lang. „Das Volk von Paris beschäftigt sich entschieden mit den Angelegenheiten des Landes und hat gelernt, sich damit zu beschäftigen", schließt die „France" ihren Bericht über diese Erbärmlichkeiten. — Das **Hülfskomite der französischen Damen** im Justizministerium veröffentlicht die neunte Liste und hat trotz alledem erst 63,100 Fr. Unterzeichnungen erhalten, für Paris gewiß sehr wenig. Jetzt macht der

(Fortsetzung in der Beilage

„Hülfsverein für die Armeen zu Wasser und zu Lande“ bekannt, daß Rothschild gestern dem Vereine zugeschickt habe: „Im Namen der Gräfinnen von Paris und Chartres je 10,000, im Namen der Prinzessin von Joinville 20,000 und zum Andenken an die Prinzessin von Aumale 50,000 Fr., zusammen 90,000 Fr.“ Die Prinzen des Hauses Orleans veröffentlichen Briefe im Moniteur, worin sie beklagen, daß sie als Verbannte nichts thun könnten, als ihren Frauen die Liebeswerke zu überlassen. Man meldet sich, man bringt sich in Erinnerung. — Von Emil Ollivier wird erzählt, daß er sich in einem fortdauernden Zustande gelinder Tollheit (Monomanie furieuse) befindet. Um alle Amnestie-Gerüchte niederzuschlagen, schickte er an die Patrie eine in so heftigen Ausdrücken abgefaßte Note, daß dieses offiziöse Blatt sich gezwungen sah, die Ausdrücke zu mildern. Andererseits versichert man, daß die Kaiserin fortwährend in Thränen gebadet ist wegen ihres Kindes, und man sagt, daß dieses ihr bald zurückgegeben wird, nicht etwa der Mutter zuliebe, sondern des schlechten Eindrucks wegen, den die Telegramme des Herrn Vaters auf die Armee gemacht haben. — Die Errichtung eines Forts auf den Höhen von Clamrat behufs Ergänzung der Pariser Vertheidigungs-Linie wird eifigst betrieben. Die Absendung der Mobilgarde-Bataillone von Paris ins Lager von Chalons wurde sistirt. Sie sollen in den Forts einkasernirt werden und theilweise auch das Lager von St. Maur beziehen. — Die Schatzscheine des Finanzministers Segris, durch welche die 500 Mill. Kriegsbedarf aufgebracht werden sollen, finden nur sehr schwer Nehmer. Das Haus Rothschild soll allein für 4 Millionen genommen und die Generaleinnehmer ihre Betriebskapitalien gegen solche ausgetauscht haben, aber die kompetenten Beurtheiler zweifeln, daß man auf diese Weise mehr als 1½ bis 2 Millionen aufbringen werde. Schließlich wird man doch zur Anleihe schreiten müssen, die jetzt mit jedem Tage schwieriger aufzunehmen ist. Wie gering das Vertrauen ist, welches die pariser haute finance in die Erfolge der französischen Waffen setzt, beweist eine der „Nat. Ztg.“ aus sicherster Quelle zugegangene Mittheilung, daß kürzlich in Zürich große Kisten voll Gold und Silbermünzen aus Paris anlangten. Die schweizerische Kriegsanleihe von 8 Mill. Fr. ist nämlich sofort zum weitaus größten Theil in Paris gezeichnet worden, wo man offenbar dem Drange folgt, die aus französischen Effekten herausgezogenen Kapitalien in der Schweiz in Sicherheit zu bringen. Das Haus Rougemont in Paris hat für Rechnung seiner Kunden allein 3 Millionen schweizerischer Anleihe übernommen. — Das „offizielle Journal“ setzt die Bettelei um Sympathien in Italien, Oesterreich ꝛc. fort. Auch die offiziösen Blätter bringen jeden Morgen und jeden Abend Nachrichten über Aussichten auf Bundesgenossen. So will die „Patrie“ aus Kopenhagen wissen, daß die Verhandlungen mit Dänemark „in sehr gutem Gange seien.“ Der Umstand, daß Graf Vimercati heute in Paris eintraf und von der Kaiserin und Gramont empfangen wurde, veranlaßt die „Presse“ zu folgender Mittheilung: „Das dem Kaiser zu Metz von Herrn Vimercati überreichte Schreiben des Königs Victor Emanuel hatte, wie verlautet, die Meldung zum Gegenstande, daß der Vertrag eines Schutz- und Trutzbündnisses zwischen Frankreich und Italien unterzeichnet sei.“ So eilig hat man es doch in Florenz nicht, zumal wenn sich die allerdings unwahrscheinlich klingende florentiner Depesche der „N. Fr. Pr.“ bestätigen sollte, daß das berliner Kabinet es als einen casus belli erklärt haben soll, wenn italienische Truppen das römische Gebiet betreten. — Das „Siècle“ tadelt das „offizielle Journal“, daß es den König von Hannover und alle anderen „höchst ehrenwerthen“ Fürsten wieder einsetzen will, welche 1866 entthront worden sind. Es will sich mit einer verbesserten Grenze Frankreichs und der Herausgabe Nordschleswigs begnügen. — Der Senator Graf Segur d'Aguesseau veröffentlicht im „Univers“ ein Schreiben an den Minister des Auswärtigen wegen der Räumung der päpstlichen Staaten. Er sagt, schon die Konvention vom 15. Sept. 1864 sei ein großer Fehler gewesen, aber jetzt „nach dem verabscheuungswürdigen Verfahren der italienischen Regierung im Jahre 1867, die uns zu dieser Intervention nöthigte, welche durch das glorreiche Gefecht bei Mentana gekrönt wurde, sich nochmals auf das Wort dieser Menschen zu verlassen, bevor sie nicht ernstliche Garantien gegeben und ihre zögernde Aufrichtigkeit bewiesen haben durch die Zurücknahme des Dekrets wegen Rom als Hauptstadt und durch die Zurückgabe der schändlicher Weise von ihnen eingenommenen Provinzen, das hieße eine noch schimpflichere Schwäche begehen, wie die erste.“ — Die amtlichen Organe schweigen vollständig über die Vorgänge in Chalons. „Paris-Journal“ meldet, daß 10 Mann der mobilen Garde vor ein Kriegsgericht gestellt sein sollen. Der „National“ erzählt diese Vorgänge folgendermaßen:

„Bedenkliche Unruhen sind, wie es scheint, bei der Musterung der Mobilgarde ausgebrochen, die der Marschall Canrobert vorgestern im Lager bei Chalons abgehalten. Die meisten Mobilgardisten, das wolle man bedenken, haben die Schulbank längst verlassen, und das Erlernen eines neuen Metiers ist für sie ein gar mühsames Ding. Dann gehören Viele wohlhabenden und selbst reichen Familien an und können sich nur mit Mühe an das strenge Lagerregime gewöhnen. Alle endlich haben einen unabhängigen Sinn und fügen sich der strengen Disziplin des Militairgesetzes nicht leicht. Dazu kommt noch die administrative Verwirrung, welche die Ankömmlinge im Lager bei Chalons vorgefunden haben, dies in Folge der überhäuften Geschäfte der von der Sorge um die Rheinarmee in Anspruch genommenen Militair-Intendantur. Die Mobilgarden-Bataillone haben bei ihrem Eintreffen im Lager bei Chalons keine Lebensmittel vorgefunden und haben, wie es heißt, fast einen ganzen Tag warten müssen, ehe welche an sie ausgetheilt wurden. Dazu kommt noch, daß Viele nur mit Widerwillen zu Chalons den Schritt anhielten, da die Einen wünschten, direkt nach der Grenze zu marschiren, die anderen sich nach Paris zurücksehnten, sowie endlich, daß die meisten nach häufigem Pokuliren ausgerückt waren. Zieht man das in Betracht, so muß man zugeben, daß, wenn die vorgekommenen Unruhen höchst bedauerlich sind, sie nichts desto weniger mit etwas Nachsicht geprüft werden dürften. Der Minister des Innern hat sich bis jetzt geweigert, uns einen offiziellen Bericht über das, was vorgefallen, mitzutheilen, und wir können nur nach den umgehenden Gerüchten und den hierher gelangten Privatbriefen von Mobilgardisten reden. Als der Marschall vor dem aus den jungen Leuten von Belleville bestehenden Bataillon vorüber ritt, erschollen, wie es scheint, diverse Rufe.“

Ein Berichterstatter des „Soir“ schreibt:

Ein Offizier, Herr de Reverso, der die Aufrührer zum Schweigen bringen wollte, soll eine leichte Kopfwunde davongetragen haben. Wir selber können darüber nichts Bestimmtes sagen. Wie gerüchtweise verlautet, sollen ein paar Steinwürfe erfolgt sein. Die übrigen Bataillone verhielten sich ruhig, und mehrere Kompagnien richteten an den Kommandirenden einen Protest gegen die Unruhen. In Folge der unruhigen Auftritte wurden etwa dreißig Mobilgardisten verhaftet und, wie verlautet, ließ Marschall Canrobert, von dem Kriegsgesetze Gebrauch machend, gleich gestern ein Kriegsgericht zusammentreten, damit in der Sache erkannt werde. Hinzugefügt wird noch, und wir geben diese Nachricht unter allem Vorbehalt, daß mehrere der Redelsführer zum Tode verurtheilt und erschossen werden sollen. Ferner heißt es, im Lager seien preußische Spione festgenommen worden, und man habe eine Depesche aufgefangen, darin der preußischen Regierung von einer „französischen Revolution gemeldet ward.“

Der „Gaulois“ berichtet, daß dieser Aufruhr die „gute Folge“ gehabt, „daß den folgenden Morgen Ueberfluß an Lebensmitteln im Lager herrschte.“ „Siècle“ hat zahlreiche Briefe aus dem Lager erhalten, allein „unter jetzigen Verhältnissen sei Zurückhaltung geboten;“ es wolle nur bemerken, daß der Befehl zum Abmarsch des 10., 11. und 12. Bataillons der Mobilgarde von Paris heute Freitag zurückgenommen worden sei.

Daß doch nicht alle Franzosen Verstand und Anstand zugleich verloren haben, davon zeugt der „Phare de la Loire“, dem wir Folgendes entnehmen:

„Wir glauben nicht, daß wir zur Vermeidung einer Anklage wegen mangelnden Patriotismus gehalten sind, mit der Vernunft und den Elementargrundsätzen der Moral zu brechen. Wäre es anders, so bliebe uns Nichts übrig, als mit Stillschweigen diesen Strom voll Tollheit, Blut und Koth vorüberbrausen zu lassen, den man jetzt sich bemüht, die Ufer überschwemmen zu lassen. Zu diesen Bemerkungen werden wir durch die unheilvollen Uebertreibungen veranlaßt, welche einige Blätter zu vollführen nicht erröthen. Schon genug des Hasses ist leider zwischen Frankreich und Deutschland vorhanden; es thut nicht nöthig, ihn durch alberne Anreizungen zu einer Wildheit zu steigern, welche unseres Jahrhunderts unwürdig ist. Würde man es z. B. glauben, daß eine Zeitung sich nicht gescheut hat, drucken zu lassen, die Preußen hätten ihren Freunden versprochen, ihnen Koteletts von Franzosen, eingewickelt in Tuch von rothen Hosen mitzubringen? Ein anderes Blatt scheint (wir zitiren nach der „Cloche“, denn das unsaubere Blatt, um das es sich handelt, ist nicht in unsere Hände gefallen), — ein anderes Blatt scheint den Turkos gerathen zu haben, sie möchten keinen Pardon geben und einen Wagen voll Frauen mitbringen. Und diese Gemeinheiten werden unter zivilisirten Völkern gedruckt. Armer Patriotismus, welche Infamien werden in deinem Namen verbreitet!“

Italien.

Rom. Nachdem die französischen Truppen ihren Abmarsch begonnen haben, denkt man hier so wenig ans Konzil, wie anderwärts; doch ist den noch vorhandenen Bischöfen ein neues Schema über die apostolischen Missionen eingehändigt worden, mit dem Bemerken, daß die geschriebenen Beobachtungen bis zum 25. August einzureichen seien. — Die Führer und Kommandanten der verschiedenen Corps haben sich vorgestern beim Kriegsminister versammelt, um eine Verständigung über die zur Vertheidigung des Kirchenstaates erforderlichen Maßregeln zu erzielen. Natürlich sieht man unter den obwaltenden Verhältnissen der Ankunft des pariser Nuntius, von dem man nähere Aufschlüsse über die Absichten der französischen Regierung erwartet, mit großer Spannung entgegen. Wie lange unsere Zustände noch zusammenhangsfähig sein werden? Das Aussehen der Oberfläche verspricht keine lange Lebensdauer, doch Rom ist ja die Stadt der Wunder. Ein Bataillon päpstlicher Zuaven besetzte Civita-Vecchia; die noch zurückgebliebenen Franzosen sind größtentheils in der Provinz zerstreut. — Der „Korr. Havas“ wird unterm 3. August von hier geschrieben:

„Man glaubt zu wissen, daß der Kardinal Bonaparte und dessen Tante, Schwester Constantia, Vorgesetzte des Klosters zum heiligen Herzen im Rom, versucht haben, den Kaiser von seinem Entschlusse, die französischen Truppen aus dem päpstlichen Gebiete durückziehen, abzubringen. Sie handelten augenscheinlich nicht aus eigenem Antriebe. Man hoffe, wie es scheint, dadurch in Betreff der Räumung einen Aufschub oder zum Mindesten die Ersetzung der Division Dumont durch ein Mobilgardencorps zu erzielen. Zunächst hatte man die Kaiserin zu gewinnen gesucht. Deshalb hieß es auch einige Tage hindurch gerüchtsweise, das 6. Jäger-Regiment allein solle ausrücken, und die übrigen 4000 Mann sollen dableiben. Die zweite Hälfte des obenerwähnten Bataillons hat sich letzten Sonntag an Bord des Packetdampfer „Le Präsident Troplong“ eingeschifft. Nach den jüngsten Nachrichten aus Civita-Vecchia müssen daselbst morgen 6 Packetboote anlangen und wird die Einschiffung des Restes der Division am 5. beginnen. Päpstliche Zuaven sind nach Viterbo, der unpäpstlichsten aller päpstlichen Städte, unterwegs. Zuaven hatten auch Civitavecchia besetzt. Die Legion von Antibes behält man in Rom zurück, weil jeden Tag beim Apell zwei, drei Mann von dem Corps fehlen. General Kanzler, des Papstes Waffenminister, glaubte Anfangs an einen Aufschub. Heute, wo die Truppen-Einschiffung fast ihr Ende erreicht hat, schreit er sich die Kehle nach Rekruten heiser. Viele Deutsche von seiner Armee haben dem Militärdienst in ihrer Heimath Folge leisten müssen. Die Franzosen von der Reserve sind zurückbeordert worden; die von der Mobilgarde dürfen bis auf Weiteres hier bleiben, und zwar auf Grund einer besonderen Begünstigung des Kriegsministers Leboeuf. Nichtsdestoweniger sind die Lücken in den Fremdencorps beträchtlich. Heute kommen mit dem Packetboot 60 Rekruten an. Rücken die Garibaldiner, den italienischen Kordon durchbrechend, über die Grenze vor, und kommt gleichzeitig eine revolutionäre Bewegung im Innern zum Ausbruch, so wird die päpstliche Armee vernichtet, und dann muß der Papst wohl die Italiener rufen oder einrücken lassen.“

Der Bischof von Cajazzo, welcher mit so seltenem Muthe in der feierlichen Sitzung des Konzils gegen die Unfehlbarkeit des Papstes gestimmt hat, ist bei seiner Heimkehr Gegenstand einer ganz außerordentlichen Ovation geworden. Als sich das Gerücht von seiner Ankunft in Cajazzo verbreitet hatte, strömte ihm die ganze Bevölkerung der Stadt ungefähr eine Meile weit entgegen; die Bewohner der umliegenden Dörfer kamen herbei, alle mit Oelzweigen in den Händen, und empfingen mit lebhaften Vivats den von der Gendarmerie in aller Förmlichkeit begrüßten Monsignore. Das Gedränge war so groß, daß der Wagen des Bischofs Mühe hatte, vorwärts zu kommen, bis das ganze Geleit am Dome anlangte, in welchem der Bischof den Anwesenden seinen Segen ertheilte. Die gesammte Geistlichkeit und die Zivilbehörden brachten darauf in seiner Wohnung ihm ihre Glückwünsche dar, und fortwährend langen neue Besuche der Honorationen aus der Diözese an. Man erinnert sich bei dieser Gelegenheit eines anderen Aktes von persönlichem Muthe dieses Bischofs, der im Jahre 1860 sein Leben aufs Spiel setzte, um einen Garibaldischen Kapitän vor der Wuth der bourbonischen Soldaten zu beschützen. Man ersieht aber aus dergleichen Demonstrationen leicht, welcher Art die Gesinnung der katholischen italienischen Bevölkerung ist. Würde nicht über die italienische Geistlichkeit von Rom aus der unerbittlichste Terrorismus ausgeübt, es würde das Beispiel des Bischofs von Cajozzo wahrscheinlich noch viele Nachfolger gehabt haben.

Großbritannien und Irland.

London, 5. August. Ueber das Rundschreiben Gramont's und die neuesten Ergüsse des „Journals officiel“ bemerkt „Daily News“ Folgendes:

Die Höflichkeiten der Diplomatie haben die höchste Stufe (der Grobheit) erreicht und es fehlt nur noch, daß Bismarck und Gramont einen Zweikampf vor den beiden Armeefronten zum Besten gaben. Bisher ist der Letztgenannte im entschiedenen Nachtheil gewesen, denn dem unglückseligen Manuskripte Benedetti's vermochte er nichts gegenüberzustellen als Berufungen auf gewisse Gespräche, die zwischen dem Grafen Bismarck und dem Prinzen Napoleon stattgefunden haben sollen, und auf den — verstorbenen Grafen Goltz. „Wir eröffneten keinerlei Verhandlungen weder über Belgien noch über anderes“, schreibt Gramont. Auf wen, fragt hinwieder „Daily News“, bezieht sich dieses „Wir“? Auf die Minister vom 2. Januar oder auf deren Amtsvorgänger? für sich und seinen Kollegen könne Gramont allenfalls einstehen, aber doch nimmermehr für die persönliche Politik des Kaisers. Auch könne Gramont nicht mit drei geschriebenen Zeilen als Beweisen seiner Anschuldigungen vor die Welt hintreten, müsse sich mit losen Verdächtigungen begnügen, denen jeder, je nach eigenem Geschmack, glauben könne oder nicht. — Die Auslassungen des „Journal officiel“ andererseits über die liebevollen Absichten der kaiserlichen Politik gegen Deutschland seien als würdige Ergänzung der Bülletins Napoleon I. zu betrachten. Auch sein Neffe erkläre jetzt, daß er nicht gegen Deutschland, ja nicht einmal gegen Preußen, sondern blos gegen den preußischen Premier Krieg führe. Ein schwaches Oesterreich, ein schwaches Preußen und ein Bündel kleinerer, durch Eifersucht gegen Oesterreich und Preußen zusammengehaltener Mächte, dies wäre, wenn es nach dem Sinne des „deutschfreundlichen“ Kaisers ginge, die zukünftige politische Organisation Deutschlands. Und, dem „Journal officiel“ zufolge, würden durch die Verwirklichung dieses Programms den Deutschen die Schrecken des Despotismus und des Krieges erspart worden sein? Höchst sonderbar in der That! und ferner wünscht der Kaiser, „daß den deutschen Staaten die Freiheit voller Selbstbestimmung gewahrt bleibe“, während sich doch aus seinen eigenen Geständnissen nachweisen lasse, daß er seit 1866 sich selber unablässig in deutsche Angelegenheiten einmischen gewollt! Jetzt aber, wo er sein Schwert gezogen habe, um „Deutschland von dem Drucke Preußens zu erlösen“, offenbare sich die seltsame Erscheinung, daß eben dieses Deutschland, wie in den Heldentagen von Leipzig, sich unter die Fahnen König Wilhems schaare.

Der „Glasgow Herald“, das größte schottische Blatt, sagt am Schlusse eines Leitartikels über den Benedettischen Vertragsentwurf und die Bismarck'sche Zirkular-Depesche:

Seit dem Krieg von 1866 hat Deutschland nicht einmal Zeit gehabt, etwas anderes zu thun, als sich zu konsolidiren, die preußische Abwehr beruht auf der festen unzweifelhaften Thatsache, daß auch nicht die Spur eines Angriffs auf einen Landstrich existirt, den Deutschland verdächtig wäre begehrt zu haben, den Korrespondenten des „Daily Telegraph“ ausgenommen, hat Niemand Deutschland den Wunsch, Holland anzugreifen Schuld gegeben. Der ganze Vertrag war im Interesse Frankreichs und bot Deutschland nichts, als was es schon besaß. Wir fürchten, daß die klare und schlagende Sprache des Grafen Bismarck von der einflußreichen Partei bei uns gemißbilligt werden wird, deren auswärtige Politik in der fortwährenden Empfehlung einer ohnmächtigen Indifferenz gegen alles Recht und Unrecht besteht, das außerhalb der vier Ecken dieser Insel begangen wird, oder der noch ohnmächtigeren Haltung eines allgemeinen und zudringlichen Rathgebers der ganzen übrigen Welt. Eine Nation im Kampfe auf Leben und Tod um ihre Existenz ist kaum geneigt, den komfortablen neutralen Rath anzunehmen.

Dänemark.

Kopenhagen, 5. August. Ein provisorisches Gesetz ermächtigt den Finanz-Minister zur Ausgabe von fünf Millionen Rthlr. in zinstragenden Kreditscheinen, einlösbar innerhalb Monats Dezember 1872. In der Einleitung des Gesetzes heißt es, daß die Summe zur Deckung der durch die Situation veranlaßten Mindereinnahmen und Mehrausgaben benutzt werden soll. (H. N.)

Rußland und Polen.

Ψ **Petersburg**, 6. August. Im hiesigen Publikum spricht sich, ungeachtet der offiziellen Neutralitätserklärung der Regierung, allgemein die Ueberzeugung aus, daß Rußland seine neutrale Stellung nicht lange werde behaupten können und daß sein Auftreten gegen Frankreich oder Oesterreich nur eine Frage der Zeit sei. Besonders populär würde der Krieg gegen Oesterreich sein. Die ultrarussischen Parteiorgane und die panslawistischen Komites haben durch ihre seit Jahren systematisch betriebenen Hetzereien gegen Oesterreich die russische Bevölkerung gegen diesen Staat in dem Grade aufgebracht, daß derselbe allgemein als der Erbfeind Rußlands und als der grausame Bedrücker der slawischen Bruderstämme betrachtet und gehaßt wird. Der Krieg gegen Oesterreich würde nicht nur den eroberungssüchtigen Instinkten des von der Zivilisation kaum beleckten russischen Volkes zusagen, sondern würde auch der immer mehr Terrain gewinnenden panslawistischen Partei höchst erwünscht sein, die sich behaglich in dem Traume von der großen slawischen Mission Rußlands wiegt. Die Armee sieht mit Ungeduld dem Augenblick entgegen, wo sie gegen Oesterreich wird marschiren können, um ihren durch den Krimkrieg verdunkelten Kriegsruhm wieder aufzufrischen. Nach der im Offiziercorps herrschenden Meinung ist nichts leichter, als die Oesterreicher zu schlagen, die, wie ein hiesiges Blatt sich unlängst ausdrückte, nur von dem nicht besiegt worden sind, der noch nicht mit ihnen gekämpft hat. In Bezug auf Preußen und Frankreich sind die Meinungen getheilt. Am Hofe, sowie in den Hofkreisen, selbst in der Umgebung des Großfürsten Thronfolgers, sind die Sympathien für Preußen überwiegend. Dasselbe gilt von den konservativen und besonders von den deutsch-russischen Kreisen. Für Frankreich nehmen nur Partei einige Organe der ultrarussischen oder panslawistischen Partei, besonders das Katkoffsche Organ „Mosk. Wied“. Daß die französischen Sympathien auch bei den Anhängern dieser Organe lebendig sind, braucht wohl nicht erst bemerkt zu werden. — Der Großfürst Thronfolger hat seine seit Wochen vorbereitete Seereise nach Kopenhagen vor einigen Tagen angetreten. Als Zweck dieser Mission wird hier in Kreisen, die für unterrichtet gelten dürfen, angegeben, die Ueberbringung der bestimmten Versicherung an den dänischen Hof, daß Preußen Rußland gegenüber die bindende Verpflichtung übernommen habe, sofort nach Beendigung des Krieges die seit Jahren schwebenden Unterhandlungen wegen Abtretung eines Theils von Schleswig zu einem für Dänemark günstigen Abschluß zu bringen.

□ **Warschau**, 8. August. Die Nachrichten von den über die Franzosen erkämpften Siegen der Deutschen machen hier in verschiedenen Kreisen auch einen verschiedenen Eindruck. Denn während die Deutschen und zum Theil auch die aufgeklärten Russen die Erfolge der deutschen Waffen freudig begrüßen, nehmen die Altrussen die Nachrichten ziemlich finster auf; denn sie sehen immermehr die Hoffnung schwinden, daß Preußen Rußlands Hilfe brauchen und sich wieder ins Schlepptau nehmen lassen werde, wie zur Zeit des Kaiser Nikolaus. Was die Polen anlangt, so sieht ein großer Theil der Landbevölkerung in der ihr durch die Geistlichen beigebrachten Meinung, Preußen wolle mit Rußland vereint den Papst absetzen, in den Siegen Preußens eine Gefahr für den Katholizismus.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 11. August.

— Der Vorstand des Posener Hilfsvereins hatte gestern eine Versammlung der Vertrauensmänner zusammen berufen, welche zahlreich besucht war. Hr. Rechtsanwalt Dockhorn gab als Vorsitzender eine Uebersicht der Vereinsthätigkeit, welche sehr umfassend ist. Wir heben nur hervor, daß durch

Sammlungen bereits 1700 Thlr. zusammengebracht worden sind und schon vielfach Unterstützungen an Frauen von Reservisten und Landwehrmännern gewährt werden. Entsprechend dem Vereinsstatut, durchziehende Truppen zu verpflegen, hat der Vorstand nach Erkundigungen bei dem Etappenkommando Anstalten getroffen, um in der Nähe des Bahnhofs eine Volksküche zu errichten und Buden mit Eßwaaren aufzustellen, so daß die Soldaten eine billige und gute Kost erhalten. Die Buden gewährt der Magistrat, ein Damenkomite wird die Aufsicht führen. Als durchziehende sind zunächst Leichtverwundete zu erwarten.

— Zu spät, um den Artikel noch vorn aufnehmen zu können, wird uns folgendes „Extrakt" aus dem Privatbriefe eines höheren Militärs über Saarbrücken zugestellt. Wir geben diese Zeilen, um auch gegen den Feind Gerechtigkeit zu üben, hier wieder:

Von F. (aus Saarbrücken) hatte ich heute einen Brief, der bis incl. den 3. c. reichte und über die französische Okkupation berichtet. Sie sind dabei ziemlich glimpflich weggekommen, da nur wenige Dachziegel der beiderseitigen Häuser im Thal beschädigt wurden. Das Gartenhäuschen oben auf dem Berge dient den franz. Vorposten zur Unterkunft und kommen die Soldaten wie Offiziere in einzelnen Trupps, um Lebensmittel zu kaufen, in die Stadt. Sie benehmen sich im Allgemeinen manierlich, namentlich die Offiziere. Ein Zuave grappste vor J.'s Augen eine ihrer Enten weg, erbot sich aber gleich, sie zu bezahlen, als er sah, daß er bemerkt würde, was jedoch nicht angenommen wurde. Der Bahnhof, der immer von unseren Truppen besetzt geblieben, und einige Häuser von St. Johann haben durch die Granaten gelitten. Das Geschrei in den Zeitungen wegen Bombardirens einer offenen Stadt ist also nicht ganz motivirt, da das Geschützfeuer vorzugsweise unsern auf dem rechten Saarufer stehen gebliebenen Truppen gegolten haben mag.

— **Berichte über den Siegesjubel** in der Provinz gehen uns noch immer zahlreich ein, und, um nicht ungerecht zu sein, weil jeder Berichterstatter einen patriotischen Stolz darein setzt, von recht enthusiastischen Kundgebungen berichten zu können, tragen wir noch Folgendes nach: Aus Inowraclaw wird von einer splendiden Illumination berichtet. Im dortigen Volksgarten wurden patriotische Lieder gesungen und Mörserschüsse abgefeuert. Auch die deutschen Besitzer der Umgegend von Inowraclaw haben geflaggt. In Bentschen zeichnete sich vor Allem der Bahnhof durch Fahnenschmuck und farbige Ballons aus. In dem Bahnhofsgarten wurde Abends ein Feuerwerk abgebrannt. Die Schützengilde von Birke versammelte sich des Abends auf dem Marktplatze des Städtchens, gab drei Salven und brachte freudige Hochs aus auf die Armee und die Führer. Von Betsche aus wird konstatirt, daß auch die dortige polnische Bevölkerung ihre Sympathieen mit dem Siegesjubel der deutschen Bevölkerung bewies. Auch dort wurde illuminirt; das gerade anwesende Remonte-Kommando des 10. Ulanenregiments trug unter Musikbegleitung mehrere patriotische Lieder vor. Der Markt wurde durch bengalische Flammen erleuchtet. Leider hat sich in Schokken die Begeisterung bis zu Exzessen verstiegen. Denn wie uns (offenbar von polnischer Seite) berichtet wird, sind mehreren polnischen Einwohnern die Fenster eingeworfen worden, weil sie nicht illuminiren wollten. Diejenigen, welche die patriotische Siegesfreude durch solche Ausschreitungen beflecken, werden jedenfalls streng bestraft werden. Die Deutschen dürfen sich durch Herausforderungen von der andern Seite, wie sie vielfach und besonders in Krotoschin vorgekommen sein sollen, zu Ungesetzlichkeiten nicht hinreißen lassen.

— **Hr. Lederer** giebt am 11. August im Saisontheater sein Benefiz und hat dazu ein reiches Programm zusammengestellt. Adolph's Lustspiel: „Der Winkelschreiber" und Salingré's Lebensbild: „Einberufen, oder: Mit Gott für König und Vaterland" kommen zur Aufführung. Frl. Charles singt ein Lied aus der Oper „Linda". In dieser ernsten Zeit, die den Einnahmen des Theatervölkchens so wenig günstig ist, giebt ein Benefiz dem Publikum Gelegenheit, auch hier unterstützend einzutreten.

— **Konzert zum Besten vaterländischer Zwecke.** Das in dem Inseratentheil zum Sonnabend, den 13. August, Abends 6 Uhr, in der Paulikirche angekündigte geistliche Konzert verspricht nicht allein dem Zwecke, zu welchem es gegeben wird, einen Dienst zu leisten, sondern es empfiehlt sich auch durch das Programm, welches in eine der hehren Zeit angemessene Beziehung tritt. Unter den interessanten Nummern dürfte ein selten gehörtes Orgelkonzert von Seb. Bach mit Instrumentalbegleitung besondere Aufmerksamkeit finden. Das Konzert, welches unter der Leitung des Herrn Bienwald stattfinden soll, wird von den tüchtigsten Männer-Gesangskräften Posens ausgeführt und durch die Herren Beier und Hoffmann besonders unterstützt.

— **Ein Reservelazareth** für die zahlreichen Verwundeten, welche aus dem Feldzuge zurückkehren, wird auch hier eingerichtet werden. Der Magistrat hat die zu diesem Zwecke erforderlichen Lokalitäten anzuweisen. Das Garnisonlazareth selbst ist so mit Kranken überfüllt, daß dort Verwundete nicht mehr untergebracht werden können. — Wir bemerkten übrigens, daß außer den Aerzten, welche wir bereits neulich nannten, auch die Herren Dr. Samter jun. und Dr. Gałęzewski am Garnisonlazareth beschäftigt sind.

— **Vom Verein zur Pflege verwundeter und erkrankter Krieger** haben sich die beiden Herren Vorstandsmitglieder, Dr. Matecki und v. Kaczorowski, sowie Hr. Dr. Samter sen. bereit erklärt, denjenigen Männern und Frauen, resp. Jungfrauen, welche sich der Pflege verwundeter und erkrankter Krieger widmen wollen und noch nicht die genügende Erfahrung besitzen, einen 8 bis 12tägigen theoretischen und praktischen Lehrkursus zu ertheilen. Es haben sich auch bereits Viele gemeldet. Einige von ihnen, welche im Jahre 1866 und auf andere Weise die nöthigen Kenntnisse und Erfahrungen erworben haben, sind dem Hrn. Oberpräsidenten in Vorschlag gebracht worden und werden baldigst zur Pflege verwundeter und erkrankter Krieger verwendet werden.

— **In Russisch-Polen** ist, wie ein von dort zurückgekehrter hiesiger Kaufmann uns mittheilt, allgemein das Gerücht verbreitet: die preußische Armee sei geschlagen worden und befinde sich in totaler Auflösung. Diese Gerüchte finden drüben allgemeinen Glauben, denn „was der Mensch wünscht, das glaubt er." Aber auch russische Offiziere, welche im Uebrigen sehr preußenfreundlich waren, hielten es für unmöglich, daß die preußische Armee gegen die französische aufkommen könne. Wahrscheinlich waren den russischen Offizieren noch die Schlachten an der Alma, bei Balaklava ꝛc. in schmerzhafter Erinnerung, und glaubten sie demnach jedenfalls, daß die preußische Armee ebenso wie die russische von der französischen geschlagen werden würde!

— **Ertrunken.** Wenn das Verhängniß es will, so kann Jemand selbst in einem Waschbecken ertrinken. Beinahe ähnlich ist es einem armen 6jährigen Knaben ergangen, welcher Dienstag Mittags auf dem Hofe des Krzyzanowskischen Grundstückes an einem mit Wasser gefüllten Fasse spielte. Er kippte dabei über und ertrank.

— **Die Ueberfälle am Berdychower Damm**, welche im vorigen Sommer neu gepflastert wurden, werden gegenwärtig ausgebessert, da die starke Strömung bei dem diesjährigen Hochwasser an einigen Stellen die Steine herausgerissen hat. Im Ganzen hat sich die Pflasterung vorzüglich gehalten.

— **Im Handwerkerverein** sind, wie wir bereits mittheilten, behufs Pflege verwundeter und erkrankter Krieger Sammlungen veranstaltet worden, welche ein Resultat von 57 Thlr. ergeben haben. Nach Abzug einer Unterstützung für eine arme Landwehrfamilie sollen 50 Thlr. davon an den Verein zur Unterstützung verwundeter und erkrankter Krieger abgeführt werden.

— **Der neue jüdische Beerdigungsverein** beerdigte vor einigen Tagen zum ersten Male den Sohn eines hiesigen Arztes, einen Studenten, nach neuem Ritus. Bisher wurden die Leichen allerdings in einem Sarge nach dem Kirchhofe hinausgefahren, aus diesem aber alsdann herausgenommen und ohne Sarg beerdigt. Nach dem neuen Ritus werden die Leichen in einem Sarge beerdigt, der schmuck- und prunklos ist, und nach ganz bestimmter Vorschrift angefertigt wird. Der Reiche wird in demselben einfachen Sarge beerdigt, wie der Arme, und wird dadurch gewissermaßen die Idee zum Ausdrucke gebracht, daß im Tode alle Menschen gleich sind. Neben dem Leichenwagen gingen bei jenem Begräbnisse 6 Krankendiener des Vereins einher, welche dabei die Dienste der Leichenträger verrichteten.

— **Postbeförderung verwundeter deutscher Krieger.** Einer sehr anerkennenswerthen Verfügung des Norddeutschen General-Postamtes zufolge soll deutschen Kriegern, welche verwundet und von den Lazarathen nach der Heimath entlassen worden sind, um daselbst ihre Wiederherstellung abzuwarten, freie Fahrt auf den zur Personenbeförderung dienenden Posten, ohne Unterschied der Postengattung, sofern sie es wünschen und in Bezug auf ihre Person und den Zweck ihrer Reise ausreichend legitimirt sind, gewährt werden.

— **Eine Kreiskonferenz** der evangelischen Lehrer, welche vom Hrn. Konsistorialrath Schulze auf den 10. d. M. anberaumt worden war, und auf welcher die Frage erörtert werden sollte: welche Bedeutung hat der Religionsunterricht in den Volksschulen? ist unter den jetzigen Verhältnissen verschoben worden.

§ **Kreis Krotoschin**, 8. Aug. [Zur Zeichnung bei der Staatsanleihe.] Die Zeichnung der neuen Staatsanleihe ist im Krotoschiner Kreise nicht gerade günstig ausgefallen. Im Ganzen sind an der Zeichnungsstelle in Krotoschin 26850 Thr. gezeichnet worden und es ist befremdlich, daß gerade die Besitzer und Pächter in unserem Kreise, welche meist aus Deutschen bestehen, sehr zurückgeblieben sind. Soweit uns bekannt, haben von den Pächtern der Radenzer Güter nur die Hrn. H. in R. und M. in W. sich an der Zeichnung betheiligt, so daß von diesen Herren und einigen Kaufleuten in Krotoschin, sowie von der Stadt Kozmin der Betrag von 26850 Thlr. summirt wurde. Der Kreis Krotoschin mußte und konnte mindestens mit 100- bis 150,000 Thlr. bei dieser Anleihe sich betheiligen.

§ **Radzewo-Haul**, 8. August. [Ertrunken. Ernte.] Am 6. d. M. ertranken in Dreirädermühle zwei Mädchen: die sechsjährige Tochter des Wirths Thimm und die siebenjährige des Einwohners Grube. Alle Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Heute Nachmittags fand die Beerdigung unter zahlreichem Grabgeleite statt. Beide wurden in einem Grabe zur Ruhe gebracht. — Trotz der fehlenden Arbeitskräfte ist hier und in der Umgegend die Ernte so ziemlich beendet.

Vermischtes.

E. S. **Berlin**, 8. August. Wer in diesen Tagen sich auf den Straßen Berlins bewegt hat, wird bald die Ueberzeugung gewinnen, daß man uns mit Unrecht kalte Norddeutsche nennt. Ist das ein Wogen und Treiben, ein Mit- und Gegeneinanderlaufen; von Schnellgehen ist gar nicht die Rede; ein lautgesprochenes Wort wird die Veranlassung zum Andrängen von Tausenden. Namentlich ist dies unter den Linden und in der nächsten Nähe des Königl. Palais der Fall, denn dorthin kommen zuerst die Depeschen vom Kriegsschauplatze, und werden dann sofort vom Balkon herab, der unten harrenden, lautlos gewordenen Menge vorgelesen; begeisterte, nie enden wollende Hochs erschallen nach den eingetroffenen Siegesnachrichten. Menschen, die einander nie gesehen, fallen sich in die Arme und küssen sich. Man verlangt nach der Königin; die hohe Frau erscheint auf dem Balkon; neuer Jubel erfüllt die Lüfte! Wenn auch, was leicht begreiflich, das Geschäft überall stockt, so hört man doch nirgend eine Klage; überall freudige Gesichter. Auch gutmüthig sind diese Berliner, das muß man ihnen lassen; als die ersten Gefangenen hier ankamen, fürchtete man Demonstrationen; diese Furcht war jedoch unbegründet. Im Gegentheil, ein Jeder wollte sich den Besiegten gefällig zeigen, daß diese auf Kosten der Stadt gespeist wurden, wird Ihnen bekannt sein. — Die Turcos machten in ihren rothen, weiten Hosen, mit ihren, mehr affen- als menschenähnlichen Gesichtern einen ungünstigen Eindruck und hatten etwas Brigantenartiges in ihrem ganzen Wesen; wo hingegen die französischen Linientruppen nette junge Leute waren, deren Zierlichkeit man es jedoch ansehen konnte, daß sie sich in keiner Beziehung mit unseren forschen Jungens messen können. — Die Depeschen vom Kriegsschauplatze, welche auf den Straßen kolportirt werden, geben zu vielfachen Schwindeleien Veranlassung. — So wird manche Depesche entweder zweimal in anderer Form gebracht, oder aber man bringt die erste Hälfte jetzt, und die andere eine Stunde später. — In der Hast, mit der diese Blätter vergriffen werden, bemerkt der Käufer den Schwindel erst, wenn der Kolporteur bereits verschwunden ist. Bis heute hat Berlin sein Festgewand noch nicht abgelegt; es ist überall geflaggt. — Den zahlreichen Unterstützungsvereinen die sich hier zum Besten der Frauen und Kinder der für das Vaterland in den Kampf Gezogenen gebildet haben, fließen von allen Seiten reichliche Gaben zu. Bei dem bedeutendsten dieser Vereine, dem „König Wilhelm-Verein", ist der General-Intendant der königlichen Schauspiele, Herr von Hülsen, Vorsitzender und ist der Konzertsaal des königlichen Opernhauses von demselben zum Empfange der Gaben eingeräumt worden; die breite, hohe Steintreppe, die hinaufführt, wird den Tag über fast nicht leer von Gehenden und Kommenden. — Die Anmeldungen zur Aufnahme als Krankenpfleger resp. Pflegerin, Wärter, Krankenträger sind so zahlreich, daß man nur von einem Zehntel derselben Notiz nehmen kann; das hierzu eingerichtete Bureau in der Leipzigerstraße Nr. 3 wird den Tag über nicht leer und zahlreich vertreten unter den Antragstellern sind viele den besseren Ständen angehörende Personen.

* **Von den acht Mitgliedern unseres Staatsministeriums** sind, wie die „Volksz." schreibt, nur sechs verheirathet; Graf Eulenburg und Camphausen sind es nicht. Und ein Minister — der des Kultus — hat keine Söhne. Von den anderen fünf Ministern stehen elf Söhne zur Zeit im Heere. Bismarck hat zwei Söhne bei der Armee, v. Roon deren vier, Graf Itzenplitz einen, von Selchow zwei und Leonhard zwei. Von diesen elf Herren sind fünf Offiziere und sechs Avantageure, Unteroffiziere oder Portepée-Fehnriche.

* **Karl Helmerding** hat dem „König-Wilhelm-Verein" einen Beitrag von zwei Louisd'ors zugehen lassen, und zwar mit folgendem Verslein:

Zwei Louis liefr' ich gerne
An Wilhelm's Hilfsverein;
Der uns den Dritten liefert,
Wird Wilhelm selber sein.

* **Wenn nicht wahr, so gut erfunden.** Nach der Kriegserklärung, so erzählt der „Golos", hatte der Französische Geschäftsträger in Berlin noch eine Audienz bei Graf Bismarck. Er erbat sich für den Militärbevollmächtigten Stoffel oder doch für den Kanzler Breufré die Bewilligung eines längern als des 24stündigen Aufenthaltes. Beides wurde abgelehnt. Nun dann doch für einen Portier. — „Welcher Nationalität ist er?" — Franzose, aus dem Elsaß. — „Elsässer? er mag bleiben, bleiben, ist ein Deutscher." — Wie so Deutscher? Verzeihung, er ist Vollblutfranzose, wie jeder Elsässer. — „Nein doch, verzeihen auch Sie, aber ich kenne den Elsaß eben so gut. Ist er Elsässer, so ist er Deutscher, wir können unsere Brüder im Elsaß nicht anders, als zur großen deutschen Familie gehörig betrachten. Der Elsässer mag hier bleiben!"

* **Ein Telegramm** der „Montagszt." aus St. Helena, 7. August lautet: „Es wird gescheuert!"

* **Zwei muthige Walliserinnen** haben am 22 Juli in Begleitung eines Mitgliedes der Walliser Sektion des Alpenklubs die Dufour-Spitze, den höchsten Punkt des Monte Rosa, erstiegen.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. jur. Wasner in Posen.

Berlin, den 1. August.

Instruktion III.

Anordnungen in Betreff der Kosten der freiwilligen Krankenpflege.

(Nr. 2. a. b. der Instruktion I. vom 28. Juli d. J.)

1) Die zum Begleitungspersonal für die Evakuations-Transporte (Nr. 2a. der Instrukt. I. vom 28. Juli d. J.) gehörigen Heilgehülfen, Krankenwärter ꝛc., sowie Krankenpfleger und Krankenpflegerinnen (Nr. 2b. ibid.) erhalten vom Staate für die Dauer ihrer Dienstleistung freie Unterkunft und freie Beköstigung. (§. 78. der Sanitäts-Instruktion vom 29. April 1869.)

2) Die Geldvergütung, welche denselben, sofern sie nicht ihre Kräfte unentgeltlich zur Verfügung stellen, gewährt, beziehungsweise bei ihrer Annahme zugesichert wird, ist von denjenigen Genossenschaften, beziehungsweise Vereinen zu tragen, von welchen die Annahme zum Dienst bei der freiwilligen Krankenpflege erfolgt.

3) Zu diesem Behufe erhalten dieselben von der annehmenden Stelle ein kleines, mit steifem Umschlag versehenes Buch in der Größe der zum Tragen des Neutralitätsabzeichens ausgegebenen Legitimationskarten, in welchem das Engagement, wie folgt, vorzudrucken und mit dem Siegel der betreffenden Stelle zu versehen ist:

Der . . . . aus . . . . . ist als . . . . im Dienste der freiwilligen Krankenpflege angenommen, gegen eine neben freier Unterkunft und freier Verpflegung zu gewährende Vergütung von . . . Thalern . . Sgr . . Pf. für den Tag, welche ihm gegen Vorzeigung der hierunter zu ertheilenden Bescheinigung über die Dauer seiner Beschäftigung und gegen Quittung von der unterzeichneten Stelle entweder unmittelbar oder durch Vermittelung ihrer Organe zu zahlen ist.

. . . . den . . ten

(L. S.)

4) Von derselben Stelle, resp. deren Organen wird der Tag der Annahme und der Betrag der Vergütung, letzterer in Buchstaben, eingerückt. Die Vereins-Delegirten, welche die betreffenden Personen zu beaufsichtigen haben, beziehentlich die Delegirten, welche die betreffenden Etappen oder Lazarethen (Nr. 2. d. der Instrktion I. vom 28. Juli 1870) bescheinigen in dem Annahmebuche die Dauer der Beschäftigung.

5) Die Zahlung erfolgt nach Beendigung des Dienstverhältnisses gegen Quittungsleistung aus der Kasse beziehungsweise durch die Organe derjenigen Stelle welche die Annahme bewirkt hat.

6) Vorschüsse sind nur ausnahmsweise den engagirten Personen zu geben, in dem Annahmebuche zu vermerken und kommen bei der Schlußabrechnung in Ansatz. Müssen solche Vorschüsse während der Dauer des Dienstverhältnisses an einem von der Annahmestelle entfernten Ort gegeben werden, worüber derjenige Delegirte zu entscheiden hat, unter dessen Aufsicht sich der betreffende Bedienstete befindet, so werden dieselben zwar in dem Dienstbuch vermerkt und kommen der Annahmestelle zu gute; eine Erstattung Seitens der letztern findet aber nicht statt, sondern de gezahlte Vorschuß verbleibt zu Lasten des Fonds, aus welchem der zahlende Delegirte seine bereiten Mittel entnommen hat.

7) Insoweit eine Löhnung des betreffenden Bediensteten vom Staate erfolgt, sind die Löhnungsbeträge im Annahmebuche einzutragen und kommen bei der Schlußabrechnung in Ansatz

8) Diejenigen der Herren Delegirten, welche der Geldmittel bedürfen, haben dieserhalb ihre Requisitionen nn denjenigen Landes-, Provinzial- oder Bezirksdelegirten zu richten, welcher ihnen zunächst seinen Sitz hat.

Das Verzeichniß dieser Delegirten folgt nachstehend:

A. Preußische Monarchie.

I. Provinzial-Delegirte.

1. Provinz Preußen:
   Der Wirkliche Geh. Rath und Ober-Präsident v. Horn zu Königsberg.
2. Provinz Pommern:
   Der Wirkliche Geh. Rath und Ober-Präsident v. Münchhausen zu Stettin.
3. Provinz Brandenburg:
   Der Wirkliche Geh. Rath und Ober-Präsident v. Jagow zu Potsdam.
4. Provinz Posen:
   Der Ober-Präsident Graf v. Königsmarck zu Posen.
5. Provinz Schlesien:
   Der Wirkl. Geh. Rath und Ober-Präsident Graf Eberhardt zu Stolberg-Wernigerode zu Breslau.
6. Provinz Sachsen:
   Der Wirkliche Geh. Rath und Ober-Präsident v. Witzleben zu Magdeburg.
7. Provinz Schleswig:
   Der Wirkl. Geh. Rath und Ober-Präsident Freiherr v. Scheel-Plessen zu Kiel.
8. Provinz Hannover:
   Der Ober-Präsident Graf Otto zu Stolberg-Wernigerode zu Hannover.
9. Provinz Westphalen:
   Der Staatsminister a. D. Freiherr v. Bodelschwing zu Münster.
10. Provinz Hessen-Nassau:
    Der Wirkliche Geh. Rath und Ober-Präsident v. Möller zu Kassel.
11. Rheinprovinz:
    Der Wirkliche Geh. Rath und Ober-Präsident v. Pommer-Esche zu Koblenz.

II. Bezirks-Delegirte.

12. Bezirk Schleswig:
    Der Regierungs-Vize-Präsident von Ende zu Schleswig.
13. Regierungs-Bezirk Wiesbaden:
    Der Regierungs-Präsident Graf zu Eulenburg zu Wiesbaden.
14. Regierungs-Bezirk Köln:
    Der Regierungs-Präsident v. Bernuth zu Köln.
15. Regierungs-Bezirk Düsseldorf:
    Der Regierungs-Präsident v. Kühlwetter zu Düsseldorf.
16. Regierungs-Bezirk Aachen:
    Der Regierungs-Präsident v. Bardeleben zu Aachen.
17. Der Regierungs-Bezirk Koblenz:
    Der Regierungs-Vize-Präsident Graf v. Villers zu Koblenz.
18. Regierungs-Bezirk Trier:
    Der Regierungs-Präsident v. Ernsthausen zu Trier.
10. Stadt Berlin:
    Der Geheime Ober-Medizinal-Rath Dr. Houselle, Delegirter bei der General-Lazareth-Direktion.
20. Stadt Frankfurt a. M.:
    Der Ober-Bürgermeister Mumm.
    Der Dr. med. Spieß, Stellvertreter.

B. Andere Deutsche Staaten.

III. Landes-Delegirte.

21. Königreich Sachsen:
    Der General-Major Freiherr v. Reitzenstein zu Dresden.
22. Großherzogthum Baden:
    Der Geheime Hofrath Vierordt zu Karlsruhe.
23. Großherzogthum Hessen:
    Der Großherzoglich Hessische Hofgerichts-Rath Weber zu Darmstadt.
24. Großherzogthum Sachsen-Weimar:
    a. der Großherzoglich Sächsische Ober-Hofmarschall General Graf v. Beust zu Weimar:
    Stellvertreter: Oberstlieutenant Biber zu Weimar;
    b. der Großherzoglich Sächsische Bezirks-Direktor Condray zu Eisenach;
    Stellvertreter: Appellationsgerichts-Präsident v. Egloffstein in Eisenach.
25. Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin:
    Der Großherzogl. General-Lieutenant v. Zülow zu Schwerin.
26. Großherzogthum Oldenburg:
    Der Großherzogl. Gerichts-Anwalt Dr. Hoyer zu Oldenburg.
27. Herzogthum Braunschweig:
    Der Ober-Bürgermeister Caspari zu Braunschweig.
28. Herzogthum Sachsen-Coburg-Gotha:
    a. der Herzoglich Sächsische Staats-Minister v. Seebach zu Gotha;
    b. der Herzoglich Sächsische Landrath Ewald zu Koburg.
29. Herzogthum Sachsen-Altenburg:
    Der Herzoglich Sächsische Ober-Stabsarzt Dr. Löwer zu Altenburg.
30. Herzogthum Anhalt:
    Der Herzoglich Anhalt. Kreis-Direktor Bramigk zu Köthen.
31. Fürstenthum Lippe Schaumburg:
    Der Fürstl. Geheime Regierungs-Rath v. Kampe zu Bückeburg.
32. Fürstenthum Waldeck und Pyrmont:
    Der Major z. D. Schmidt zu Arolsen.
33. Freie und Hansestadt Lübeck:
    Der Ober-Appellationsgerichts-Präsident Dr. Kierulff zu Lübeck.
34. Freie und Hansestadt Bremen:
    A. G. Mosle in Bremen
35. Freie und Hansestadt Hamburg:
    G. v. Lind zu Hamburg.

Der Königliche Kommissar und Militär-Inspekteur der freiwilligen Krankenpflege.

Fürst Pleß.

Handels-Register.

Der Kaufmann **Gustav Wolff** zu Posen hat für sein in Posen unter der Firma „**Gustav Wolff**" — Nr. 1086 des Firmen-Registers — bestehendes Handelsgeschäft seinem großjährigen Bruder **Max Wolff** zu Posen Prokura ertheilt und ist dieselbe in unser Prokuren-Register unter Nr. 128 heute eingetragen.

Posen, den 3. August 1870

Königliches Kreisgericht.
I. Abtheilung.

Handels-Register.

Es ist eingetragen:
1) in unser Gesellschafts-Register bei Nr. 127: die offene Handelsgesellschaft unter der Firma:
„**David Bley**" zu Posen
ist durch den Austritt des Mitinhabers **Jacob Bleistein** seit dem 26. Juli 1870 aufgelöst. Der Kaufm. **Spanier** betreibt das Geschäft unter der bisherigen Firma „David Bley" für alleinige Rechnung fort. — Die Firma ist deshalb hier gelöscht und unter Nr 1193 des Firmen-Registers übertragen;
2) in unser Firmen-Register unter Nr. 1193: Die Firma „**David Bley**" zu Posen und als deren Inhaber der Kaufmann **Menno Spanier** daselbst
zufolge Verfügung vom 30. Juli am 3. August 1870.

Posen, den 3. August 1870.

Königliches Kreisgericht.
I. Abtheilung.

Der Kaufmann **Leopold Spiro** zu **Kurnik** ist zum definitiven Verwalter in der **Michael Szczeszynskischen** Konkurs Sache von Kurnik ernannt.

Schrimm, den 30. Juli 1870.

Königliches Kreisgericht.
Abthl. I.
Der Konkurs-Komissar.

Königliches Kreisgericht zu Posen.
Abtheilung für Civilsachen.
Posen, den 9. Juni 1870.

Im Hypothekenbuche des dem Apotheker **Herrmann Elsner** gehörigen Grundstücks Altstadt-Posen **Nr. 252** steht Rubr III. Nr. 14 aus dem Kaufvertrage vom 17. Juli 1862 und den Urkunden vom 30. December 1862 und 2. Januar 1863 ein mit 5% verzinslicher Kaufgelderrückstand von 4944 Thr. 9 Sgr. 4 Pf. für den Apotheker **Friedrich Wilhelm Alexander Leopold Jonas** zu Brandenburg a. H. zufolge Verfügung vom 14. Januar 1863 eingetragen.

Ueber diese durch Cession vom 1. October 1867 auf den Kaufmann **Julius Briske** zu Posen übergegangene und noch nicht bezahlte Forderung ist aus den obigen Urkunden einem Hypothekenbuchsauszuge vom 14. Jan. 1863 und Ingrossationsacte vom 6. Februar 1863 ein Document gebildet worden, welches angeblich verloren gegangen ist und hiermit zum Zwecke der Amortisation aufgeboten wird. Es ergeht daher an alle Diejenigen, welche an die vorgedachte Post und an das darüber gebildete Dokument als Eigenthümer, Cessionarien, Pfand- oder sonstige Briefsinhaber Ansprüche zu haben vermeinen, die Aufforderung, dieselben spätestens in dem auf den

26. September d. J.
Vormittags 11 Uhr

vor dem Herrn Kreisrichter **Fraas** im Gerichtszimmer Nr. 13 anberaumten Termine anzumelden, widrigenfalls die Präclusion dieser Ansprüche und die Amortisation des Documents erfolgen wird.

Konkurs-Ausschreibung.

Im Zwecke der Besetzung der in der Lemberger evangelischen Gemeinde Augsburger Konfession erledigten Pfarrerstelle wird hiermit der Konkurs ausgeschrieben.

Die mit dieser Stelle verbundenen Genüsse sind folgende:
a Ein Jahresgehalt von 1000 Gulden Oest. Währg.
b. Die ausschließliche Benützung des Pfarrhauses, bestehend aus 7 Zimmern sammt Zugehör, nebst einem geräumigen Obst- und Gemüsegarten.
c. Drei Festtagskirchenopfer.
d. Die Stolgebühren.

Die ad b. c und d. angeführten Genüsse haben einen dem Jahresgehalte beiläufig gleichen Werth.

Bewerber um diese Stelle wollen ihre Gesuche längstens bis zum 15. September l. J. bei dem Presbyterium der Lemberger evangelischen Gemeinde zu Händen des Kurators Herrn Carl Werner überreichen.

Außer der Dokumentirung der zur Erlangung einer Pfarrstelle gesetzlich bestimmten Erfordernisse ist insbesondere nachzuweisen:
1. daß Bewerber sich im rüstigen Mannesalter befindet,
2. daß derselbe sowohl der deutschen als auch der polnischen Sprache vollkommen mächtig ist, um in diesen beiden Sprachen alle kirchlichen Funktionen und pfarrämtlichen Agenden verrichten zu können.
3. In das Gesuch ist die Erklärung aufzunehmen, daß Bewerber sich verpflichtet über Aufforderung des Presbyteriums Probepredigten in beiden vorgenannten Sprachen abzuhalten.

Vom Presbyterium der evangelischen Gemeinde.
Lemberg, am 25. Juli 1870.

Guben, den 10. August 1870.

Die Annahme und Beförderung von Privat-Depeschen findet von heute ab auf den diesseitigen Telegraphen-Stationen wiederum statt.

Der Special-Direktor
Sipman.

Restaurationsgeschäft-Verkauf.

Ein verheiratheter, deutscher und gewandter Kellner, dessen Frau sich als perfekte Köchin aufweisen kann, wird für ein seit Jahren bestehendes Restaurationsgeschäft in bester Gegend Posens zu engagiren gesucht. Auch wird dieses Geschäft im Falle verpachtet oder verkauft

Reflektanten wollen sich melden bei
E. Drange, Friedrichsstraße 19.

Durch Metz u. Co. in Berlin habe ich jährlich größere Quantitäten Original-Saatroggen bezogen und kann in diesem Jahre einige Posten echten probsteier und spanischen Doppel-Roggen, die bei der Ernte u. s. w. sorgfältig gesondert und deshalb ganz unvermischt sind, ablassen. Ebenso offerire ich Sandomir-Weizen, den ich im vorigen Jahre direkt bezogen. Bestellungen auf diese Saatgüter erbitte recht bald.

Polskawies bei Klecko.
A. Funck.

100 Schfl. schönen alten Hafer zum Preise von 35 Thlrn. pro 1250 Pfd. offerirt Dom. **Polskawies** bei Klecko.



Dom. **Podlesiekościelne** bei **Mieścisko** hat 100 Stück kernfette **Hammel** stehen.

Drei weiße
Kachel-Oefen,
noch in gutem Zustande, sind zu verkaufen und können besichtigt werden Friedrichsstr. 14 in der Weinhandlung.

An Magenkrampf, Verdauungsschwäche 2c. Leidenden
wird das fast 50 Jahre segensreich wirkende **Dr. med. Doecks**'sche Heilmittel empfohlen. Schrift darüber **gratis** in der Exp. d. Bl. Das Mittel ist nur direkt zu beziehen durch **Apotheker Doecks, Harpstedt** bei **Bremen** (früher Barnstorf).

Fußboden-Glanzlack
in jeder Nuance (hell, gelbbraun, mahagoniebraun 2c 2c.) und anerkannt **vorzüglicher Qualität** aus der Fabrik von *Robert Scholz* in **Breslau** empfiehlt die Niederlage von **M. Wassermann** in **Posen.**

!Kirschsaft!
frisch von der Presse jeden Montag, Mittwoch und Freitag zu haben bei
Philipp Joseph
vorm. D. G. Baarth.

Stettin—Kopenhagen.
A. II. Dampfer „Stolp" Capt. **G. Ziemke.**
Abfahrt von **Stettin** jeden Sonnabend Mittags,
Rückfahrt von **Kopenhagen** jeden Mittwoch Nachmittags.
Dauer { der Ueberfahrt ca. 18 Stunden, des Aufenthaltes in Kopenhagen ca. 80 Stunden.

Das Hin- und Retour-Billet kostet Cajütsplatz Thlr. 7, Deckplatz Thlr. 3 Pr. Crt. und ist am Bord des gedachten Dampfers zu lösen, der vom Dampfschiffsbollwerk abfährt.

In Kopenhagen werden weder Paß noch Paßkarte verlangt.
Rud. Christ. Gribel.

Graben 30 ist im 2. Stock 1 möb. Zimmer zu vermiethen.

Kleine Gerberstr. 7a im neuerbauten Hause ist vom 1. Oktober oder auch früher eine Wohnung bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Mädchengelaß 2c. billig zu vermiethen.

Ein möblirtes Zimmer mit Entree ist sofort zu vermiethen Grünen Platz Nr. 1.b parterre.

Dominicaner-Str. 3 ist in der Dachetage eine Wohnung von 3 Zimmern und Küche zu vermiethen.

Auswanderungs-Agenten gesucht
für das bedeutendste Bremer Auswanderungsgeschäft. Reflektanten belieben sich gefl. zu wenden an
Carl Vogelsang,
General-Agentur in Minden
in Westfalen.

Agenten gesucht!
Für eine **alte, inländische, solide Feuer- und Lebens-Versicherungs-Gesellschaft** auf Gegenseitigkeit sollen in sämmtlichen Städten des Regierungs-Bezirks Posen Specialagenten angestellt werden.

Geeignete Bewerber belieben ihre fr. Anträge unter Angabe von Referenzen sub ***H. R. 493.*** poste rest. **Posen** abzugeben.

Auf dem Dom. **Lankowitz** bei Exin wird sofort ein tüchtiger
Wirthschaftsbeamter
gesucht.

Auf dem Dom. **Gowarzewo** bei Schwersenz findet ein deutscher, der polnischen Sprache mächtiger
Hofbeamter
sofort Stellung. Gehalt 80—100 Thlr. Persönliche Vorstellung erwünscht.

Für 2 Mädchen von 13—14 Jahren wird zum baldigen Antritt, eine geprüfte evangel. Erzieherin in den 20er Jahren gesucht. Fertige französische Sprache, gutes Klavierspiel und auch englisch sind erwünscht. Gef. Off. ersuche unter Chiffre ***A. B. 100*** poste rest. ***Schrimm,*** zu adressiren.

Ein erfahrener, thätiger, nüchterner
Wirthschaftsinspektor,
unverheirathet, der deutschen und polnischen Sprache mächtig, wird bei sofortigem Antritt von mir gesucht. Auch suche ich einen kräftigen jungen Mann aus anständiger Familie, der die Wirthschaft erlernen will.

Gr. Rybno bei Kiszkowo.
J. Lange.

Einen Lehrling zum sofortigen Antritt sucht ***S. Basch,*** Neuestr. 4.

Ein Lehrling
kann sich zum baldigen Antritt melden in ***Elsner's*** Apotheke

Ein ordentlicher unverheiratheter Mann wird als
Hausdiener
gesucht von
Philipp Joseph
vorm. **D. G. Baarth.**

Einen Lehrling
zum sofortigen Antritt sucht die **Destillation** von
G. Weiss.

Für mein **Ledergeschäft** suche einen **Lehrling** zum sofortigen Antritt. ***H. Urban***

Ein Dampfmühlenverwalter
welcher bereits mehrere Jahre größere Dampfmühlen verwaltet hat, jung verheirathet, sucht zum 1. Oktober oder bald eine neue Stellung. Offerten erbittet man sub ***T. K. 49*** in der Exped. d. Ztg.

Aufruf.
Mit den ersten blutigen Kämpfen wächst stündlich die Größe unserer Aufgabe. Wir trachten, dieselbe ohne jeden Zeitverlust auf daß Sorgfältigste zu lösen. Hierzu bedürfen wir aber viel größerer Mittel als uns bis jetzt zugekommen sind.

Deshalb verbinden wir mit dem Ausdrucke innigsten Dankes für jede bis jetzt eingegangene Gabe die erneute dringende Bitte, Gaben aller Art, vornämlich aber Geld für die in größter Ausdehnung Tag für Tag von uns gemachten Bestellungen, unsrer Kasse (hier **Unter den Linden Nr. 12**) zufließen zu lassen.

Unsre einheitliche Organisation, in Folge welcher alle Deutsche Vereine in unsrer Mitte vertreten, in allen Deutschen Landen Landes-Delegirte von uns bestellt sind, bewährt sich in vollstem Maße; aber ihre erfolgreiche Wirksamkeit, die Fürsorge für alle Theile des Kriegsschauplatzes, erheischt die Vermehrung und Konzentrirung der Mittel. Daher die Nothwendigkeit, jede irgend vermeidliche Zersplitterung der Gaben zu vermeiden, von besonderen Wünschen und Unternehmungen, deren Dringlichkeit nicht völlig zweifellos ist, für jetzt abzusehen und die Central-Kasse zu speisen.

Wir entbehren der Portofreiheit Sendungen von Lazarethbedürfnissen und Erfrischungen gehen uns aber frachtfrei durch die Eisenbahnen zu. Postsendungen sind demzufolge nur für Geld räthlich, andere Gegenstände den Eisenbahnen zuzuführen.

Berlin, den 6. August 1870.

Das Central-Komitee der Deutschen Vereine zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger.
R. v. Sydow.

Zukunft.

Thronfolger, führe uns zur Schlacht,
Zur trunknen Siegeslust,
Von Zornesflammen angefacht
In Rache glüht die Brust.

Germania, Siegesgöttin licht,
Leuchtend geht uns voran
Hoheitsvoll, edel, treu und schlicht
Ein deutscher Held und Mann.

O, nimmer sinkst Du, mein Deutschland,
So lang' am Throne kniet
Geschmücket von Viktoria's Hand
Dies Hohenzollernglied.

Und mächtig rauschet die Woge
Der zukunftsschweren Zeit;
Sie birget im Fluthenschoße
Des Ruhmes Strahlenkleid.

Eugen Scholz.

Nach einer Angabe in Nr. 201 der Posener Zeitung vom 6. August (Nachmittags-Ausgabe) unter N. Gnesen 3. August soll am 1. August ein Gerücht über eine Schlacht, in welcher 2000 Preußen und 3000 Franzosen gefallen wären, von einem Mitgliede der hiesigen höheren Geistlichkeit durch Vorlegung einer simulirten Depesche verbreitet worden sein.

Es ist eine Nachricht wie die obige gar nicht verbreitet worden. Ein Mitglied der höheren Geistlichkeit erhielt von befreundeter Hand die von einer dritten Person übermachte schriftliche Anzeige nachstehenden Inhalts:

„Soeben telegraphische Depesche eingegangen.
5000 Franzosen gefallen und 2000 gefangen, die bereits gestern über Schneidemühl nach Königsberg abgeführt wurden.
Unterschrift."

Diese Angaben wurden im Freundeskreise mitgetheilt, so daß von **Gerüchtmachen** und **Geschichtenträgereien** Seitens eines Mitgliedes der hiesigen höheren Geistlichkeit keine Rede sein kann.

Dem Einsender der Annonce wird es nicht schwer sein, sich von der Richtigkeit dieser Angaben zu überzeugen, da die vorgedachte schriftliche Anzeige noch vorhanden ist.

Gnesen, den 10. August 1870.

Ein Wechsel über 40 Thlr., zahlbar am 18. September d. J. bei der Königl. Bank-Agentur Gnesen, Acceptant Oskar Blobel in Klecko, Aussteller Theodor Krüger in Wola, Giranten Heinrich Köppen in Wola und J. Königsberger, ist mir auf der Reise verloren gegangen. Ich warne vor dem Ankauf desselben.

Ludwig Gerber et Comp.
aus Leipzig.

Fünf Thaler Belohnung.
Ein brauner Hühnerhund, auf der Brust weiß gefleckt, ist mir vor mehreren Tagen abhanden gekommen. Wer mir denselben zurückbringt, oder zur Wiedererlangung desselben behilflich ist, dem verspreche ich obige Belohnung.

Julian v. Poninski
auf Komorniki bei Schwersenz.

1 Thlr. Belohnung
dem Wiederbringer eines entflogenen **Kanarienvogels** in der Expedition dieser Zeitung.

Zwölftes Verzeichniß der bei uns eingegangenen Gaben.

A. Einmalige Beiträge.

Schuster 3 Thlr. Mewes 1 Thlr. Wismach 1 Thlr. Jarecki 1 Thlr. Pfeffer 1 Thlr. Romanowski 1 Thlr. J. Busse 1 Thlr. Gustav Jablonski 1 Thlr. J H. Kuttner 1 Thlr. Kollekte der Kirche zu Altforge und Bethause in Grünthal durch Pfarrer Gaertig 4 Thlr. 28 Sgr. 10 Pf. Kahl 15 Sgr. Suttinger 10 Thlr N. N. 5 Sgr. C. G. 1 Thlr. J. Waldstein 15 Sgr. Jerzykiewicz 1 Thlr. G. Rabiger 1 Thlr. W. Pade 1 Thlr. C. Grell 1 Thlr. B. Sikorski 15 Sgr. Ungenannt 5 Sgr. Louis Jaretzki 15 Sgr. Kluge 1 Thlr. N Sikorski 15 Sgr Silberstein 1 Thlr. J. Zadek 12 Sgr. 6 Pf. Seeliger 15 Sgr. W. Kornatowski 10 Sgr. Hintze 10 Sgr. 9 Pf. Langer 10 Sgr. C. A. Stieber 1 Thlr. Freyschmidt 20 Sgr. Lewin 15 Sgr. R. Witkowski 5 Sgr. 6 Pf. J. Feldmann 10 Sgr. Max Baer 15 Sgr. Schmidt 5 Thlr. und pro August 1 Thlr. M. Bamm 10 Sgr. C. Reiche 10 Sgr. Kaluzewicz 5 Sgr. Josef Balczewski 1 Thlr. Pätzhold 5 Sgr. Ernst Weicher 1 Thlr. V. Klichowski 10 Sgr. Ungenannt 15 Sgr. N. N. 5 Sgr. 6 Pf. J. Rabbow 1 Thlr. F. K 15 Sgr. S. L. 15 Sgr v. Kaysertreu 5 Sgr. Ad. Weißbein 3 Thlr.

B. Monatliche Beiträge.

Frau W. Erxleben 5 Sgr. Julius Studt 7 Sgr. 6 Pf. J. Zadek pro August 5 Sgr

C. Vierteljährliche Beiträge.

Heinisch 20 Sgr. Knipfer 1 Thlr. Dr Warschauer 15 Sgr. Moritz Aschheim 1 Thlr.

Posen, am 11. August 1870.

Posener Verein zur Unterstützung im Felde verwundeter und erkrankter Krieger.

Der Gabelsberger Stenographen-Verein
beginnt in den nächsten Tagen einen
stenograph. Unterrichtskursus
unter Leitung seines Vorsitzenden. Anmeldungen in der ***Behr***'schen Buchhandlung ***(Bote & Bock).***

Die Mitglieder des Owinsker Lehrervereins werden für
Sonntag den 14. d. M.,
Nachmittags 4 Uhr,
zur Bücherverloosung und Berathung im bekannten Lokale hiermit eingeladen.

Owinsk, den 11. August 1870

Der Lehrervereinsvorstand.

Geistliches Konzert
in der Pauli-Kirche.
Sonnabend den 13. August,
Nachmittags 6 Uhr.
Zum Besten vaterländischer Zwecke.

Programm.
1) Seb. Bach. Fuge G-moll für Orgel.
2) Choral: Auf Gott und nicht 2c.
3) Mendelssohn, Psalm 90. Herr Gott.
4) Riek, Variationen für die Orgel über die Nationalhymne.
5) Strauß, Psalm 64. Es stehe Gott bei. (Beim Ausrücken ins Feld.)
6) Palestrina: O bene Jesu.
7) Seb. Bach. Orgelkonzert G-moll mit Begleitung des Streichquartetts.

Billets sind zu haben bei ***Bote & Bock*** à 7½ Sgr. 5 Billets 1 Thlr.

Kassenpreis 10 Sgr.

Familien-Nachrichten.

Heut früh 5½ Uhr wurde meine liebe Frau von einem kräftigen Knaben glücklich entbunden.

Mur.-Goslin, den 10. August 1870.

Morgenstern,
Posthalter.

Statt besonderer Meldung.
Am 8. d. Mts. Nachmittags 5½ Uhr verstarb meine geliebte Frau **Valerie** geb. **Werner** an der Lungenschwindsucht, was ich tiefbetrübt Verwandten und Freunden hiermit anzeige.

Ostrowo, den 9. August 1870.

Roll,
Rechtsanwalt und Notar,
gleichzeitig im Namen der hinterbliebenen Kinder und Geschwister der Verstorbenen.

Gestern Nachmittag 3¾ Uhr hat der Herr unser am 10. Juni geborenes Töchterlein **Agnes** wieder zu sich gerufen.

Kozmin, den 10. August 1870.

Stoll, Seminar-Direktor,
u. Frau geb. **Bäßler.**

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Frl. Helene Reichnow mit dem Kaufm. Adolph Henckel in Berlin, Frl. Sophie Erdmann in Berlin mit Hrn. Richard Rehner in Indianola, Frl. Rosa Fest in Posen mit dem Gerichts-Assessor Ernst Fischer in Berlin, Frl. Ida v. Schack in Poltnitz mit dem Forstmeister Max Garthe in Lypz, Frl. Emma Ehrenberg mit Hrn. Petro Berndes in Berlin.

Todesfälle. Tuchbereiter Gottfried Herrmann und Eisenbahnbeamter Wilh. Leppinus in Berlin, Geh. Kanzlei-Sekretär Karl Drachholz in Berlin, Maurermstr. Fimmel in Potsdam, Prem.-Lieutn. Graf Julius v. Schweinitz in Lissa, Frau Julie Starke, geb. Töpe in Merseburg, Wirkl. Oberforstmeister a. D. Georg Ludwig Ewald in Neuhaldensleben, Reg.-Rath Eugen Elsner in Arenstadt i. Th., Reg.-Rath Otto Ebmeyer in Minden, Koch Otto Rudolph in Berlin, Literat Karl Heinr. Gustav Schmidt in Berlin, Frl. Henriette Schmollsina, geb. Treng in Berlin, Restaurateur Arthur Wagner in Berlin, Frl. Louise Wesenberg in Plau.

Saison-Theater in Posen.
Donnerstag den 11. August. **Benefiz für Herrn Lederer.** Zum ersten Male: **Der Winkelschreiber,** oder: **Eine Tochter, die ihren Vater sucht.** Lustspiel in 4 Aufzügen von Adolphi. — Hierauf: **Lied und Arie aus der Oper „Linda", gesungen von Fräulein Charlés.** — Zum Schluß: **Einberufen,** oder: **Mit Gott, für König und Vaterland.** Lebensbild mit Gesang in 1 Akt von Salingré.

Freitag den 12. August. Extra-Vorstellung. **Der Goldonkel.** Posse mit Gesang in 3 Akten und 7 Bildern von E. Pohl. Musik von A. Conradi.

Restauration Mullackshausen.
Heute Donnerstag den 11. junge Hühner und Entenbraten zum **Abendbrot**, wozu ergebenst einladet ***C. Vogt.***

Volksgarten.
Heute Donnerstag den 11. August
Konzert und Vorstellung.
Emil Tauber.

Mein neu renovirtes Billard steht wieder einem geehrten Publikum zu gefälligen Benutzung bereit.

Harduin Schultze,
Breslauerstr. 34.

Börsen-Telegramme.

Börse zu Posen
am 11. August 1870.

Fonds: Kein Geschäft.

[Amtlicher Bericht] **Roggen** [p. 25 pr. Scheffel = 2000 Pfd.] pr. August 43, August-Sept. 43, Sept.-Okt. 44½, Herbst 45, Okt.-Nov —.
Spiritus [p. 100 Quart = 8000 % Tralles] [mit Faß] pr. August 15½, Sept. 16⅛, Okt. 15 1/24, Nov. —.

Fonds. [Privatbericht.] Neue 4% Pos. Pfandbr. 80 bz., Rentenbriefe —, Rumänier —.

≅ [Privatbericht.] **Wetter:** heiß. **Roggen:** behauptet. pr. Aug. 43 bz., Br. u. Gd., August-Sept. do., Sept.-Okt. 44½ bz. u Gd., Herbst 45—44⅞ bz., Okt. 45½ bz.
Spiritus: flau. pr. August 15 5/24—½ bz. u. Gd., Sept. do., Okt. 15 Gd.

Produkten-Börse.

Berlin, 9. August. Wind: OSO. Barometer 28¹ Thermometer: 23° +. Witterung: Regen. — Der heutige Markt eröffnete mit höheren Forderungen für Roggen, welche einzeln bewilligt, doch ein überwiegendes Angebot hervorriefen, so daß das Geschäft bald wieder eine matte Haltung annahm. Die Preise gaben den gewonnenen Aufschwung wieder auf, ohne daß viel umgesetzt worden. Loko sind die Anerbietungen reichlich und der Verkauf ging nicht leichter; auch konnten bessere Preise nicht erzielt werden. Gekündigt 13,000 Ctr. Kündigungspreis 46⅞ Rt. — Roggenmehl ziemlich unverändert — Weizen höher einsetzend aber im Verlauf wieder zu nachgebenden Preisen verkauft — Hafer loko unverändert. Termine in fester Haltung. — Rüböl Anfangs gedrückt, schließt wieder recht fest. — Spiritus matter. Gestrige höchste Preise konnten nicht auf recht erhalten werden. Gekündigt 100,000 Quart. Kündigungspreis 15 1/12 Rt. — Weizen loko pr 2100 Pfd. 60—70 Rt nach Qual. pro 2000 Pfd. per diesen Monat 67—66½ bz., August-Sept. do., Sept.-Okt 69½—68½ bz., Okt.-Nov. 71—69½ bz. — Roggen loko pr. 2000 Pfd. 44—46½ Rt. bz., per diesen Monat 47⅜—46⅞ bz, Aug.-Sept. do, Sept.-Okt. 48⅜—47⅞ bz, Okt.-Nov. 48½—48 bz — Gerste loko per 1750 Pfd. 36—45 Rt nach Qual. — Hafer loko per 1200 Pfd. 30—38 Rt. nach Qual., 30—37½ bz., per diesen Monat 33½ Rt. Br., 33 Gd., August-Sept. 30 bz., Sept.-Okt. 28⅞ Br., Okt.-Nov. 27⅞ nom., Nov.-Dez. 27½ bz. Erbsen per 2250 Pfd. Kochwaare 60—72 Rt. nach Qual. Futterwaare 50—56 Rt. nach Qual. — Leinöl loko 11⅛ Rt. Rüböl loko pr. 100 Pfd. ohne Faß 13 7/12 Rt, per diesen Monat 13½—⅓ Rt. bz., August-Sept. 13 1/12—⅛ bz, Sept.-Okt. 13½—1/12—⅙ bz., Okt.-Nov. 13 1/12—13—¼ bz., Nov.-Dez. 13 1/24—13—1/12 bz. — Petroleum raffin. (Standard white) pr. Ctr. mit Faß: loko 7⅞ Rt., per diesen Monat 7⅓ Rt., August-Sept. do., Sept.-Okt. 7½ bz. — Spiritus pr. 8000 % loko ohne Faß 16½ Rt. bz., loko mit Faß —, per diesen Monat 15⅝ 13/24 bz. u. Gd, 15⅝ Br, Aug.-Sept. do., Sept. 15⅞—⅞ bz u Gd., 15⅞ Br., Okt. 100 Liter à 100 % = 10,000 % mit Faß 17 Rt. 4—3 Sgr. bz, Okt.-Nov. 16 Rt. 22—20 Sgr. bz, April-Mai 17 Rt. 4 Sgr. bz. — Mehl. Weizenmehl Nr. 0 4⅞—4½ Rt., Nr 0 u 1 4½—4¼ Rt., Roggenmehl Nr. 0 3⅝—3⅜ Rt, Nr. 0 u. 1 3⅜—3⅛ Rt. pro Ctr. unverst. exkl. Sack. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 pro Ctr. unverst. inkl. Sack; per diesen Monat 3 Rt. 21 Sgr. Gd., Aug.-Sept. 3 Rt. 18½ Sgr. bz., Sept.-Okt. 3 Rt. 17½—17 Sgr. bz., Okt.-Nov. 3 Rt. 17½—17 Sgr. bz. (B. H. Z.)

Stettin, 10. August. [Amtlicher Bericht.] Wetter: Nachts starker Gewitterregen, Mittags trübe und schwül. + 20°R. Barometer: 28, 1. Wind: NO. — Weizen etwas niedriger, p. 2125 Pfd. loko nach Qual. gelber 64—70½ Rt., bunter und weißer 63—69½ Rt nom., 83/85pfd gelber per August 72 bz., ¼ Gd., August-Sept. u. Sept.-Okt. 72 bz. — Roggen flau, p. 2000 Pfd. loko 44½—47½ Rt, August u. Aug.-Sept. 47⅞, ½ Rt., Sept.-Okt. 47⅞ bz., 48 Br. — Gerste ohne Umsatz. — Hafer pr. 1300 Pfd. loko 35—37½ Rt., 47/50pfd. pr. August 37 Gd, Sept.-Okt. 30 Gd., 30½ Br. — Erbsen ohne Umsatz. — Winterrübsen pr. 1800 Pfd. loko 89—94½ Rt., Sept.-Okt. 99½—¼ bz. — Heutiger Landmarkt:

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen
54—66	40—45	32—36	30—33	44—50 Rt.

Heu 12½—20 Sgr., Stroh 7—8 Rt., Kartoffeln 16—19 Rt. — Rüböl matt, loko 13½ Rt Br., August 13 Br., Sept.-Okt. 12⅞ Br. — Spiritus matt, loko ohne Faß 16¼, 16 Rt. bz., August-Sept. 1⅚, 1/12, ⅓ bz., Sept.-Okt. 16⅞ Br. u. Gd. pr. 10,000 %. — Angemeldet: 10,000 Q. Spiritus. — Regulirungspreise: Weizen 72½ Rt., Roggen 47½ Rt., Rüböl 13 Rt., Spiritus 16⅞ Rt. — Petroleum loko 7½ Rt. Br., pr. Sept.-Okt. 7½ Br. (Ostf. Z.)

Breslau, 10. August. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] Roggen (p. 2000 Pfd.) unverändert, pr. August und August-Sept 44 Gd, Sept.-Okt. 45 bz., Okt.-Nov. 46⅞ bz, Nov.-Dez. 47⅞ bz., schließt 47¼ Br. — Weizen pr. August 64 Br. — Gerste pr. August 43 Br. — Hafer pr. August 51 Br. — Raps pr. August 103 Gd — Rüböl fest, loko 13½ Br., pr. August 13½ Br., August-Sept. 13 Br., Sept.-Okt. 12⅞ Br, Okt.-Nov. und Nov.-Dez. 3 Br. — Rapskuchen nom., pro Ctr. 67—70 Sgr. — Leinkuchen nom., pro Ctr. 84—86 Sgr. — Spiritus fest, loko 16½ bz. u. Br., 16 1/12 Gd., pr. Aug. u. August-Sept. 16 bz u. Gd, Sept. allein 16 bz. u. Gd., Sept.-Okt. 16 Br. — Zink 5½ Gd.

Die Börsen-Kommission.

Breslau, den 10. August.

Preise der Cerealien. (Festsetzungen der polizeilichen Kommission.)

	feine	mittle	ord. Waare.	
Weizen weißer	80—85	78	72—76 Sgr.	pr. Scheffel.
do. gelber	78—81	76	72—75 „	
Roggen	55—57	54	52—53 „	
Gerste	44—46	43	41—42 „	
Hafer	40—42	39	37—38 „	
Erbsen	64—68	62	56—60 „	

Raps 240—230—215. Winterrübsen 230—220—210.
(Brsl. Hdls.-Bl.)

Bromberg, 10 August. Wind Ost. Witterung: leicht bewölkt. Morgens 17° +. Mittags 24° +. — Weizen 122—125pfd. 56—58 Thlr., 126—129pfd. 59—61 Thlr. pr. 2125 Pfd. Zollgewicht. — Roggen 120—125pfd. 41—43 Thlr. pr. 2000 Pfd. Zollgewicht. — Gerste 35—37 Thlr pro 1875 Pfd. — Erbsen ohne Handel. — Rübsen 77—80 Thlr. pr. 1875 Pfd. — Spiritus ohne Handel. (Bromb. Ztg.)

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 10. August 1870, Vormittags 8 Uhr, 1 Fuß — Zoll.
„ 11. „ „ „ 1 „ 3 „

Preis-Courant
der Mühlen-Administration zu Bromberg
vom 8. August 1870.

Benennung der Fabrikate.	Unversteuert, pr. 100 Pfd. Thlr.	Sgr.	Pf.	Versteuert, pr. 100 Pfd. Thlr.	Sgr.	Pf.
Weizen-Mehl Nr. 1.	5	6	—	6	7	—
„ „ „ 2.	4	22	—	5	24	—
„ „ „ 3.	3	6	—	—	—	—
Futter-Mehl	1	18	—	1	18	—
Kleie	1	2	—	1	2	—
Roggen-Mehl Nr. 1.	3	28	—	4	5	—
„ „ „ 2.	3	18	—	3	25	—
„ „ „ 3.	2	18	—	—	—	—
Gemengt-Mehl (hausbacken)	3	10	—	3	17	—
Schrot	2	22	—	2	27	—
Futter-Mehl	1	18	—	1	18	—
Kleie	1	8	—	1	8	—
Graupe Nr. 1.	7	6	—	7	19	—
„ „ 3.	5	16	—	5	29	—
„ „ 5.	4	—	—	4	13	—
Grütze Nr. 1.	4	16	—	4	29	—
„ „ 2.	4	—	—	4	13	—
Koch-Mehl	2	16	—	—	—	—
Futter-Mehl	1	14	—	1	14	—

Eisenbahn-Fahrplan.

Richtung **Stargard-Breslau.**

Ankunft.		Abgang.	
Personen-Zug Morgens	4 Uhr 54 Min.	Personen-Zug Morgens	5 Uhr 4 Min.
Gemischter Zug Morgens	7 - 31 -	Gemischter Zug Morgens	8 - 14 -
Personen-Zug Nachmitt.	3 - 54 -	Personen-Zug Nachmitt.	4 - 4 -
Gemischter Zug Abends	8 - 42 -	Gemischter Zug Abends	6 - 54 -

Richtung **Breslau-Stargard.**

Ankunft.		Abgang.	
Gemischter Zug . . . früh	8 Uhr 13 Min.	Gemischter Zug . . . . früh	6 Uhr 14 Min.
Personen-Zug Vormittags	11 - 4 -	Personen-Zug Vormittags	11 - 14 -
Gemischter Zug Nachmitt.	2 - 32 -	Gemischter Zug Abends	7 - 34 -
Personen-Zug Abends	10 - 47 -	Personen-Zug Abends	11 - 33 -

Telegraphische Nachrichten.

Berlin, 11. August. [Offizielle militärische Nachrichten], eingegangen den 11. August, 1 Uhr früh.

An den General v. Hahnenfeld!

Saarbrücken, Mittwoch 10. August, Abends 10 Uhr 14 Minuten. Die französische Armee setzt ihren Rückzug gegen die Mosel auf allen Punkten fort. Von sämmtlichen preußischen Armeen folgt die Kavallerie ihr auf dem Fuße.

Die Linie Saarunion, Groß-Tenquin, Faulquemont, Fouligny, Lesetengs ist von der Kavallerie bereits überschritten. Große Vorräthe an Lebensmitteln, zwei Pontonkolonnen, mehrere Eisenbahn-Trains sind in unsere Hände gefallen. Die kleine Festung Lützenstein (la petite pierre) in den Vogesen ist vom Feinde geräumt unter Zurücklassung von Geschützen und Vorräthen.
v. Verdy.

(Vorstehende Depesche wiederholen wir, weil sie nicht in allen Exemplaren der Morgen-Ausgabe Aufnahme gefunden hat.)

Berlin, 10. August. Schon im gestrigen Privatverkehr war die Haltung der Börse in Folge der vom Kriegsschauplatze vorliegenden weiteren Siegesnachrichten sehr angeregt, welche in sehr hohen Kursen für die meisten Effektengattungen zum Ausdruck kam; auch heute, dieselbe Stimmung vorherrschend, entwickelte das Geschäft mit Unterstützung von besseren Wiener Notirungen eine ziemliche Lebhaftigkeit, namentlich für Lombarden, Kredit und Amerikaner auch per ultimo. Ferner waren auch 7½ proz. Rumänier sehr beliebt und belebt. Inländische Eisenbahnen dokumentirten ebenfalls große Festigkeit und lebhaftes Geschäft, in erster Rheihe für Bergische, Köln-Mindener und Rheinische, welche sämmtlich höhere Kurse erzielten. Dasselbe gilt auch von Bank- und Industriepapieren, in denen die Umsätze aber beschränkt blieben, weil das Angebot gänzlich fehlte. In russischen Fonds war das Geschäft sehr ausgedehnt bei fester Stimmung, vorzugsweise in Prämienanleihen, Bahnen und 1870er Anleihe, welche in größeren Posten verkehrten; österreichische ebenfalls sehr animirt und höher. Inländische Fond waren steigend, Umsätze hauptsächlich in Bundesanleihe, welche zu höherem Kurse gehandelt wurde, Pfand- und Rentenbriefe um Prozente höher, auch sämmtliche Prioritätsgattungen mit guten Umsätzen um 2 bis 4 pCt. höher.

Fonds- u. Aktienbörse.
Berlin, 10 August 1870.

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	92 bz
Staats-Anl. v. 1859	5	93 bz
do. 1854, 55, A.	4½	87 G
do. 1857	4½	87 G
do. 1859	4½	87 G
do. 1856	4½	87 G
do. 1864	4½	87 G
do. 1867 C.)	4½	87 G
do. A. D.)		87 G
do. von 1868 B.	4	87 G
do. 1850, 52 conv.	4	81 bz
do. 1853	4	81 bz
do. 1862	4	81 bz
do. 1868 A	4	81 bz
Staatsschuldscheine	3½	75 bz
Präm. St. Anl. 1855	3½	115 bz
Kurh. 40 Thlr.-Obl.	—	57 G
Kur- u. Neum. Schld.	3½	78 bz
Oderdeichbau Obl.	4½	—
Berl. Stadtobl	5	95 G
do. do.	4½	87 G
do. do.	3½	69 G
Berl. Börs.-Obl.	5	— —
Pfandbriefe: Berliner	4½	— —
Kur- u. Neum	3½	70 G
do. do.	4	78 G
Ostpreußische	3½	72 G
do.	4	76 G
do.	4½	89 G 5% —
Pommersche	3½	68 69 bz [G
do. neue	4	79 bz 4½% 8?
Posensche neue	4	81 bz
Schlesische	3½	— —
Westpreußische	3½	69 bz
do.	4	76 G
do. neue	4	— —
do.	4½	83 bz
Rentenbriefe: Kur- u. Neum.	4	83 G
Pommersche	4	83 G
Posensche	4	79 bz
Preußische	4	— —
Rhein-Westf.	4	— —
Sächsische	4	82 G
Schlesische	4	82 G
Preuß. Hyp.-Cert.	4½	— —
Pr. Hyp.-Pfandbr.	4½	— —
Preuß. do (Henkel)	4½	86 B

Ausländische Fonds.

Oestr. 250 fl. Pr. Obl.	4	— —
do. 100 fl. Kred. L.	—	81 bz
do. Loose (1860)	5	70-3½-2 bz ult.
do. Pr.-Sch. v. 64	—	57½ B [—
do. Bodenkr. Pfdbr.	5	— —
Ital. Anleihe	5	49½-8¾ bz ult.
Ital. Tabak-Obl.	6	81½ bz G [—
Rumän. Anleihe	8	81¼ bz
Rum. Oblg. v. St. g.	7½	56-59 et-57½ bz
5. Stieglitz-Anleihe	5	63 G
Engl. Anl v. J. 1862	5	81 bz
do. 1864 engl. St.	5	— —
do. 1864 holl. St.	5	— —
do. 1866 engl. St.	5	— —
do. 1866 holl. St.	8	— —
Präm.-Anl. v. 1864	5	109 bz
do. v. 1866	5	109 bz
Russ. Bodenkred. Pf	5	81 bz
do. Nikolai-Oblig.	4	— — kl. —
Poln. Schatz Obl.	4	gr. — kl. 66 bz
do. Cert. A. 300 fl.	5	— —
do. Pfdbr. in S R.	4	62 b 5% 62
do. Part. O. 500 fl.	4	92 G [
do. Liqu.-Pfandbr.	4	50½ G [bz
Finn. 10 Thlr.-Loose	—	6¾ bz [90¾-1½-¼
Amer. Anl. 1882	6	90½-1½-1 bz ult.
Türkische Anl. 1865	5	40½-3 bz B ult.
Bad. 4½% St.-Anl.	4½	— [—
Neue bad 35 fl. Loose	—	— —
Bad. Eis.-Pr.-Anl.	4	— —
Baier. 4% Pr.-Anl	4	— —
do. 4½% St. A. v 59	4½	— —
Braunschw. Anl.	5	— —
Braunschw. Präm.-Anl. a 20 Thlr.	—	— —
Dessauer Präm.-A.	3½	— —
Lübecker do.	3½	44 G
Sächsische Anl.	5	— —
Schwed. 10 Thlr.-L.	—	— —

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Anh. Landes-Bk.	4	100 etw bz G
Berl. Kass.-Verein	4	— —
Berl. Handels-Ges.	4	125 etw bz
Braunsch. Bank	4	109 G
Bremer Bank	4	— —
Coburg. Kredit-Bk.	4	94 B
Danziger Priv.-Bk.	4	95 G
Darmstädter Kred.	4	119½ bz
Darmst. Zettel-Bk.	4	96 G
Dessauer Kreditbk.	0	5⅜ bz
Disk.-Kommand.	4	130 G
Genfer Kreditbank	0	14½ bz
Geraer Bank	4	87 G
Gwb. H. Schuster	4	104 B
Gothaer Priv.-Bk.	4	95 G
Hannoversche Bank	4	81½ bz
Königsb. Priv.-Bk.	4	— —
Leipziger Kreditbk.	4	110 G
Luxemburger Bank	4	112 G
Magdeb. Privatb.	4	88 G
Meininger Kreditb.	4	113 bz
Moldau Landesbk.	4	— — vll —
Norddeutsche Bank	4	128 G
Oestr. Kreditbank	5	128-26-25-½ bz
Pomm. Ritterbank	4	83 G [ult. do
Posener Prov.-Bk.	4	— —
Preuß. Bank-Anth.	4½	136 bz
Rostocker Bank	4	106 etw bz
Sächsische Bank	4	20 bz
Schles. Bankverein	4	106 G j. —
Thüringer Bank	4	80 etw bz
Vereinsbank Hamb	4	— —
Weimar. Bank	4	82 G
Prß. Hyp. Vers. 25%	4	101 bz
Erste Prß. Hyp.-G.	4	— —

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	— —
do. II. Em.	4	— —
do. III. Em.	4½	— —
Aachen-Mastricht	4½	66 G
do. II. Em.	5	70 bz
do. III. Em	5	68½ G
Bergisch-Märkische	4½	80 G
do. II. Ser. (conv.)	4½	80 G
III. Ser. 3½ v. St. g	3½	67 G
do. Lit. B.	3½	67 G
do. IV. Ser	4½	— —
do. V. Ser.	4½	78 bz G
do. VI. Ser	4½	— —
do. Düsseld.-Elberf.	4	— —
do. II. Ser.	4½	— —
do. (Dortm.-Soest)	4	77 bz
do. II. Ser.	4½	— —
do. (Nordbahn)	5	87 bz
Berlin-Anhalt	4	76 G
do.	4½	— —
do. Lit. B.	4½	— —
Berlin-Görlitz	5	90 G
Berlin-Hamburg	4	— —
do. II. Em.	4	— —
Berl. Potsd.-Mgd. Lit. A. u. B	4	75 bz
do. Lit. C.	4	— — D. 91 B
Berl.-Stett. II. Em.	4	71 G
do. III. Em.	4	71 G
B. S. IV. S. v. St g.	4½	83 bz G
do. VI. Ser. do.	4	69½ bz
Bresl.-Schw.-Fr.	4½	— — G — —
Cöln-Crefeld	4½	—
Cöln-Mind. I. Em.	4½	80 bz
do. II. Em.	5	92 bz B
do.	4	76 bz
do. III. Em.	4	—
do.	4½	81 G
do. IV. Em.	4	75 G
do. V. Em.	4	— —
Cosel-Oderb. (Wilh)	4	— —
do. III. Em.	4½	— —
do. IV. Em.	4½	— —
Galiz. Carl-Ludwb.	5	74 bz G
Lemberg-Czernowitz	5	53 G
do. II. Em.	5	66½ bz G
do. III. Em.	5	63½ bz G
Magdeb.-Halberst.	4½	— —
do. do. 1865	4½	— —
do do.	5	86 bz G
do. Wittenb.	3	56 etw bz
Niederschles.-Märk.	4	— —
do. II. S. à 62½ tlr.	4	77 B
do. c. I. u. II. Ser.	4	— —
do. conv. III. Ser.	4	—
do. IV. Ser.	4½	— —
Niederschl. Zweigb.	5	— — D — —
Oberschles. Lit. A.	4	— —
do. Lit. B.	3½	— —
do. Lit. C.	4	— —
do. Lit. D.	4	gr. — —
do. Lit. E.	3½	66 bz
do. Lit. F.	4½	83 bz [bz G
do. Lit. G	4½	— — Lit. H. 78
Oestr.-Französ. St.	3	250 G u — —
Oestr. südl. St. (Lb.)	3	210 bz B
do. Lomb. Bons	6	— —
do. do. fällig 1875	6	— —
do. do. fällig 1876	6	— —
do. do. fäll. 1877/8	6	— —
Ostpreuß. Südbahn	5	81 G
Rhein. Pr.-Obligat.	4	— —
do. v. Staat garant.	3½	— —
do. III. v. 1858 u. 60	4½	78 G 65r 78 G
do. 1862 u. 1864	4½	78 G
do. v. Staat garant.	4½	— —
Rhein-Nahe v. S. g.	4½	— —
do. II. Em.	4½	— —
Ruhrort-Crefeld	4½	— —
do. II. Ser.	4	— —
do. III. Ser.	4½	—
Charkow-Azow	5	76 G
Jelez-Woron.	5	— —
Kozlow-Woron.	5	76½ G
Kursk-Charkow	5	75¾ etw bz G
Kursk Kiew	5	76½ G
Mosko-Rjäsan	5	80 G
Rjäsan-Kozlow	5	76½ G
Schuja Ivanow	5	76 bz
Warschau-Teresp.	5	74½ G kl. 74½ G
Warschau-Wiener	5	74 bz G
Schleswig	4½	— —
Stargard-Posen	4	72 G
do. II. Em.	4½	80 G
do. III. Em.	4½	80 G
Thüringer I. Ser.	4	— —
do. II. Ser.	4½	— —
do. III. Ser.	4	— —
do. IV. Ser.	4½	— —

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Mastricht	4	33⅜ bz
Altona-Kieler	4	105 etw bz G
Amsterdm-Rotterd.	4	97 bz [-109 bz
Bergisch-Märkische	4	116-5 bz B n. 110
Berlin-Anhalt	4	173 bz B
Berlin-Görlitz.	4	59¾ bz
do. Stammprior.	5	83 B
Berlin-Hamburg	4	140 bz
Berl.-Potsd.-Magd.	4	195 bz
Berlin-Stettin	4	130 bz
Böhm. Westbahn	5	92-91½ bz B
Bresl. Schw.-Frb.	4	101 bz
Brieg Neiße	4½	79½ G
Cöln-Minden	4	127 et-25½ bz
do. Lit. B.	5	93 G
Galiz. Carl Ludwig	5	88-½-87½-88 bz
Halle-Sorau-Gub.	4	— —
do. Stammprior.	5	70 bz G
Löbau-Zittau	4	66 etw bz G
Ludwigshaf.-Bexb.	4	— —
Märkisch-Posen	4	45-44½ bz
do. Prior.-St.	5	70½ bz G
Magdeb.-Halberst.	4	110 bz n. 104½
do. Stamm-Pr. B	3½	65 bz [bz G
Magdeb.-Leipzig	4	166½ G
do do. Lit. B.	4	83½ bz
Mainz-Ludwigsh.	4	117 bz
Mecklenburger	—	— —
Münster-Hammer	4	80 G
Niederschles.-Märk.	4	82½ bz
Niederschl. Zweigb.	4	— bz
Nordh.-Erf. gar.	4	— —
Nord.-Erf. St.-Pr.	5	[—
Oberhess. v. St. gar.	3½	vll 61 G 7½%
Oberschl. Lit. A u. C.	3½	15? ¼ bz B
do. Lit. B.	3½	142 G [-175 bz
Oest.-Frnz.-Staats.	5	175 bz G ult. 172
Oest. Südd. (Lomb.)	5	94½-3¾-5½ bz ult.
Ostpr. Südbahn	4	35 bz [do.
do. St.-Prior.	5	57½ bz
Rechte Oder-Uferb.	5	80½ bz G
do do. St.-Pr.	5	90 bz G
Rheinische	4	100-101 bz
StP. Lit. B. v. St. g.	4	71 B
Rhein-Nahebahn	4	18⅛ bz G
Russ. Eisenb. v. St. g.	5	80½ bz G
Stargard-Posen	4½	83 G
Thüringer	4	117½ bz
do. 70%	5	— —
do. B. gar.	4	vll 72 B
Warschau-Bromb.	4	— — kl. — —
do. Wiener	5	52 bz G

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	115 bz G
Gold-Kronen	—	9 7 bz
Louisd'or	—	111 G
Sovereigns	—	6. 22½ bz
Napoleonsd'or	—	5. 12½ bz
Imp. p. Zpfd.	—	459½ bz
Dollars	—	. 11½ G
Silber pr. Zpfd.	—	2 26
K. Sächs. Kass.-A.	—	99⅞ G
Fremde Noten	—	98⅞ G
do. (einl. in Leipz.)	—	99⅞ G
Oesterr. Banknoten	—	79½ bz
Russische do.	—	73½ bz

Wechsel-Kurse vom 10. August.

Bankdiskont	9	
Amstrd. 250 fl. 10 T.	5½	— —
do. 2 M.	5½	— —
Hamb. 300 Mk. 8 T.	7	— —
do. 2 M.	7	—
London 1 Lstr. 3 M.	5	— —
Paris 300 Fr. 2 M.	5	— —
Wien 150 fl. 8 T.	6	79½ bz
do. do. 2 M.	6	78½ bz
Augsb. 100 fl. 2 M.	5	— —
Frankf. 100 fl. 2 M.	6	— —
Leipzig 100 Tlr. 8 T.	9	— —
do. do 2 M.	9	— —
Petersb 100 R. 3 M.	6½	89⅞ bz
do. do 3 M.	6½	80 bz
Warschau 90 R. 8 T.	6	72½ B
Brem. 100 Tlr. 8 T.	8	—

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.